



# Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

10. Jahrgang

2. März-Ausgabe - 23. März 1999

Nummer 6

## Telefon und Mail ohne Kabel und Netzstecker

TU Dresden mit sieben Exponaten auf der CeBIT '99

FORSCHUNGSLAND SACHSEN  
GEMEINSCHAFTSSTAND SÄCHSISCHER HOCHSCHULEN



Mit sieben Exponaten beteiligt sich die Technische Universität Dresden im Rahmen des Gemeinschaftsstandes „Forschungsland Sachsen“ an der Computerfachmesse CeBIT '99 in Hannover. Eines der ausgestellten Projekte beschäftigt sich mit Grundlagenforschungen für ein Kommunikationssystem bei 60 Gigahertz. Weitere Exponate stellt das Universitätsjournal auf den Seiten 3 und 4 vor.

Ohne Computer kommt heute kein Büro mehr aus. Und immer selbstverständlicher wird es, zum Kundenbesuch sich nicht mehr die Akten unter den Arm zu klemmen, sondern den Laptop. Computerdaten statt Papier lautet die Devise. Doch wie ärgerlich, wenn der Kundenbetreuer nicht an seine Daten herankommt, weil die andere Firma den passenden Netzstecker nicht parat hat...

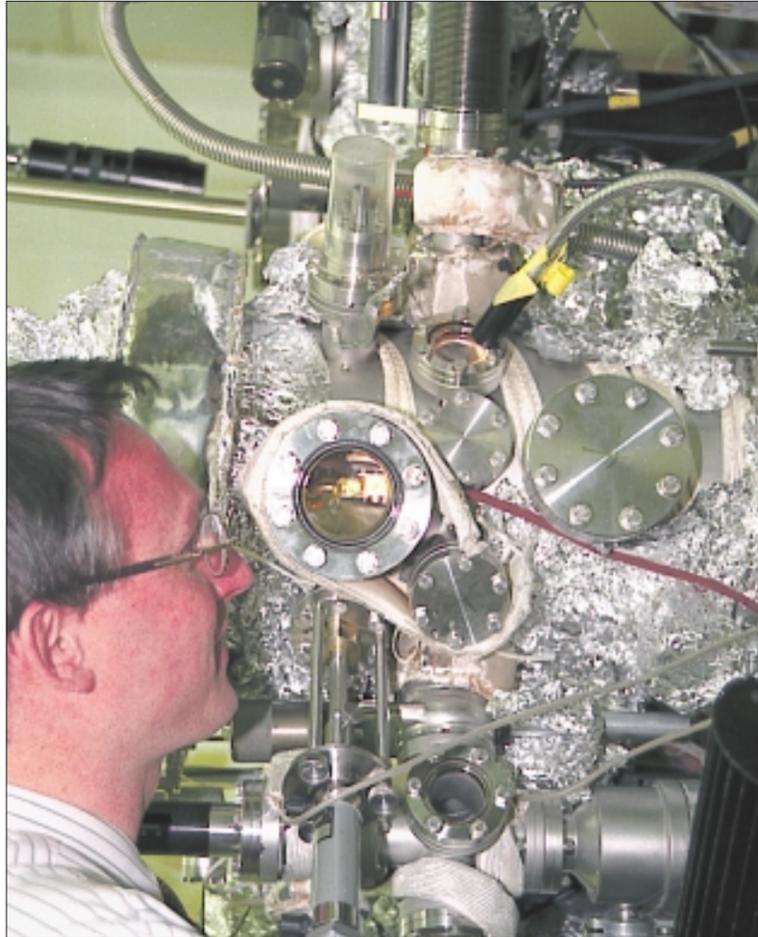
Derartige Probleme wird es mit einem Kommunikationssystem ohne Drähte und Netzstecker nicht mehr geben, an dem die Arbeitsgruppe um Professor Adolf Finger vom Institut für Nachrichtentechnik an der TU Dresden arbeitet. In dem extrem hohen Frequenzbereich von 60 Gigahertz, der noch frei ist, können Daten in sehr hoher Geschwindigkeit übertragen werden. Das Innovationskolleg „Kommunikationssysteme“, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Freistaat Sachsen, stellt die ersten Ergebnisse auf der CeBIT '99 vor. Bei einer Frequenz von 60 Gigahertz sollen diese zukünftigen Systeme Dienste vom schmalbandigen Telefon bis hin zu Videoübertragungen und Computeranwendungen mit hoher Datenrate im sogenannten Indoor-Bereich integrieren. „Wir verbinden dabei die Mobilkommunikation mit der Lichtwellentechnik“, berichtet Professor Adolf Finger, Leiter des Kollegs. In einem Großraumbüro beispielsweise wären dann alle Computer, Videogeräte oder Telefone miteinander vernetzt. „Eine Ba-

sisstation könnte im Keller eines Hauses installiert sein“, sagt Finger. Die Anbindung an eine Basisstation erfolgt optisch mittels Lichtwellenleitern, also Glasfaserkabeln. Ruft zum Beispiel Herr Meier im ersten Stockwerk solch eines vernetzten Gebäudes auf seinem Handy Herrn Schulze im Erdgeschoß an, so bedeutet das für das System: Elektronische Funktionssignale werden von einem Transponder (Sender und Empfänger der Funksignale) im ersten Stockwerk empfangen und gelangen dort auf eine Laserdiode, die das elektronische Signal in Licht umwandelt. Die Lichtwellen flitzen dann über einzelne Fasern des Glasfaserkabels zum Empfänger im Erdgeschoß. Dort wandelt eine Fotodiode am Handy das Licht wieder in elektronische Funktionssignale um. Herr Meier und Herr Schulze können nun miteinander telefonieren. Professor Adolf Finger schätzt: „Der Bedarf an mobiler, kostengünstiger Breitbandkommunikation wird stark wachsen.“ Noch betreiben die Dresdner Wissenschaftler Grundlagenforschung: Sie haben neben Theorien und Technologien einen Sender und Empfänger komplett zusammengesetzt sowie die Leiterplatten samt Signalverarbeitung selbst gefertigt. Ziel ist es erst einmal, solch ein Kommunikationssystem für ein Gebäude fertigzustellen. Signale könnten dann auch in der näheren Umgebung des Hauses empfangen werden.

Weitere Informationen: TU Dresden, Institut für Nachrichtentechnik, Professor Adolf Finger, Telefon (0351) 463-3944, Dipl.-Ing. Holger Hösel, Tel. (0351) 463-5024, Fax (0351) 463-7236, E-Mail: hoesel@entno1.et.tu-dresden.de; Internet: <http://www.ifn.et.tu-dresden.de/~inno> oder vom 18. bis 24. März 1999 auf der CeBIT in Hannover (Halle 16, Stand B023, Gemeinschaftsstand „Forschungsland Sachsen“, Telefon (0511) 89-59412, Fax (0511) 89-50737).

Birte Urban

## Gutes Geld für gute Forschung



Ein Forschungsprojekt am Institut für Angewandte Photophysik, im Foto Professor Karl Leo an der Abscheideranlage im Beyer-Bau, gehört zu den von der VW-Stiftung geförderten Arbeiten. Foto: UJ/Eckold

## Förderung als Selbstverständnis

TU-Forscher kooperieren in vielfältiger Weise mit der Volkswagen-Stiftung

Das Dilemma ist bekannt: viele Ideen, wenig Geld. Ein Allheilmittel gibt es zwar nicht, doch kompetente Hilfe schon. Unter den wichtigsten Helfern sind zweifellos die verschiedenen Stiftungseinrichtungen. Sie ermöglichen, was auf anderem Wege kaum zu realisieren wäre. Und unter den Stiftungen nimmt wiederum die Volkswagen-Stiftung eine exponierte Stellung ein.

Ihr Name legt nahe, es handele sich um eine Unternehmensstiftung. Doch weit gefehlt: Die Bundesrepublik Deutschland und das Land Niedersachsen regelten im Jahr 1959 die unklaren Eigentumsverhältnisse am Volkswagenwerk, die nach dem Zweiten Weltkrieg aufgekommen waren, in einem Staatsvertrag. Parallel dazu wurde die Errichtung der damaligen „Stiftung Volkswagenwerk“ beschlossen. Das Werk selbst, damals GmbH, wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Der Erlös aus Privatisierung (es wurden Aktien im Wert von ca. 1 Milliarde DM veräußert) und den Gewinnansprüchen von Bund und Land (beide behielten einen Aktienanteil von jeweils 20 Prozent) bildeten das Vermögen der Stiftung, die seit 1989 den Namen Volkswagen-Stiftung trägt. Das Stiftungskapital betrug 1998 ca. 3,5 Milliarden Mark.

Auf Grund dieser finanziellen Gegebenheiten sind der Stiftung breite Spielräume in der Wissenschaftsforschung eigen. Geographische Schwerpunkte sind, laut Stiftung, Mittel- und Ostmitteleuropa, wo die politische Wende einen besonderen Bedarf der Wissenschaft gebär. Das übergreifende Element beim Zusammengehen von Wissenschaft, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik steht dabei immer im Vordergrund.

Trotzdem wird niemand ernsthaft von einer Stiftung erwarten können, daß sie flächendeckende Forschungsförderung betreibt. Die jährlich ausgeschütteten Förderbeträge belaufen sich zwar auf 160 bis 180 Millionen Mark und machen die Volkswagen-Stiftung damit zur größten wissenschaftsfördernden Stiftung in Deutschland, doch auch dieses Volumen kann nur sinnvoll zur Verfügung gestellt werden, wenn gezielte Schwerpunkte gesetzt werden. Wichtige Informationen zu diesen Förderschwerpunkten sind unter [www.volkswagen-stiftung.de](http://www.volkswagen-stiftung.de) im Internet zu finden.

Wie verschieden geförderte Projekte sein können, zeigen die Beispiele an der TU Dresden. So erprobte eine Arbeitsgruppe um Professor Karl Leo am Institut für Angewandte Photophysik „Schaltfunktionen durch kohärente Effekte in Halbleiter-Heterostrukturen“. Die Wissenschaftler stellen sich dabei den Herausforderungen der modernen Medien- und Kommunikationsgesellschaft: Die Übertragung von Information durch Systeme wie das Internet verlangt immer höhere Datenraten. Während derzeit mit optischen Signalen in Glasfasern einige Milliarden Dateneinheiten („Bits“) pro Sekunde und Faser übertragen werden können, wird schon in naher Zukunft das Zehn- bis Hundertfache dieser Leistung vonnöten sein. Sogenannte kohärente Schalteffekte, die entstehen, wenn Elektronen im Takt durch Laserlicht angeregt werden, können zu Bauelementen führen, die im Endeffekt um Größenordnungen schneller sind als die bisherigen. Dieses Projekt wird von der VW-Stiftung mit rund 285 000 Mark unterstützt.

Das Interesse der Volkswagen-Stiftung begrenzt sich jedoch bei weitem

### AUS DEM INHALT

Seite 3 und 4

Forschungsland Sachsen: Sieben CeBIT-Exponate der TUD zeigen, was die Uni kann

Seite 5

Software für Schwingungen: TU-Professor kooperiert mit namhaften Unternehmen

Seite 8

Damit die Uni am Laufen bleibt: Vor 40 Jahren wurde die Abteilung Energiewirtschaft gegründet

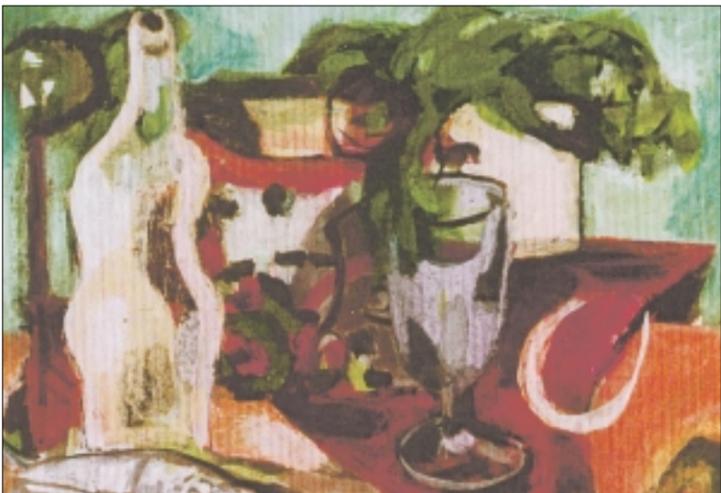
Seite 10

Neuer Personalrat gewählt: Ergebnisse aus dem Uniklinikum und der TUD

### Tag der Offenen Tür

Zum Tag der Offenen Tür am 24. April ab 9 Uhr lädt die TU Dresden alle studieninteressierten SchülerInnen ein. Ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm (erhältlich in den Schulen und im TU-Studieninfozentrum) ermöglicht es jedem, sich über seine Interessensgebiete zu informieren. mb

### Stilleben von Ute Hahmann



Stilleben (hier Ausschnitt) der Dresdner Malerin Ute Hahmann sind bis Mai in der HNO-Poliklinik (Haus 46) im Funktionsbereich Phoniatrie in der Fiedlerstraße zu sehen. (fi)

nicht nur auf ingenieurtechnische Projekte. Bestätigen kann das sicherlich Dr. Kerstin Stüssel vom Institut für Germanistik. Unter dem Arbeitstitel „Literarische Aneignungen der Bürokratie - Semiotische Studien zur Kultur der Moderne“ befaßt sie sich mit der eigenartigen Verflechtung von Bürokraten und Literaten, Bürokratie und Poesie. Das literarische Bild der Bürokratie wird zu einer Signatur der Moderne – prototypische Beamtenfiguren bei Thomas Mann, Martin Walser oder natürlich Franz Kafka gelten als Bestandsaufnahme gesellschaftlicher Zustände. Eine in Arbeit befindliche Monographie liefert einen ersten umfassenden Beitrag zu einer kulturwissenschaftlich orientierten und literaturwissenschaftlich zentrierten Bestimmung von Bürokratie – mit Unterstützung der Volkswagen-Stiftung.

Ein weiteres Projekt, das an der TU Dresden finanziell von der Stiftung unterstützt wird, ist im Bereich der Mikroelektronik angesiedelt. Die Forschungsarbeit von Dr. Christian Wenzel vom Institut für Halbleiter- und Mikrosystemtechnik erlangt ihre Bedeutung bei der Einführung einer neuen Kupfermetallisierung für Mikroprozessoren.

Die Volkswagen-Stiftung ist kein Hort der Wunder, aber ein Ort der Möglichkeiten. Von ihr bewilligte Mittel sind weder an Haushaltsjahre gebunden noch verfallen sie am Schluß eines Kalenderjahres – so wird der vielzitierten Freiheit der Forschung am besten Rechnung getragen. Die Stiftung selbst ist nur eine, wenn auch wichtige, unter vielen. Daher wird diese Reihe ihre Fortsetzung finden.

Torsten Klaus

Infos: Forschungsförderung/Transfer, Beate Schmidt, 0351/4632581.

## Presse-Zerrspiegel

Geld und Zeit sind knapp. Auch an der Uni, auch an der TU-Pressestelle. Logisch, daß hier längst nicht alle Zeitungen und Zeitschriften abonniert und archiviert werden können, in denen die Dresdner Universität erwähnt sein könnte – von Hörfunk- und TV-Mitschnitten ganz zu schweigen.

Wenn nun jemand wissenschaftlich untersucht, wie die lokale und überregionale Presse über die TU Dresden berichtet, kann das ganz nützlich sein – nicht nur die Pressestelle der Uni hätte dann Material, dessen Auswertung zu positiven Effekten führen würde. Die nun vorgelegte Untersuchung „Die Darstellung der TU Dresden in der Presse“ eines bekannten TU-Institutes mag zwar den wissenschaftlichen Kriterien diverser Fachleute genügen, ihre Ergebnisse sind aber praktisch kaum verwertbar, da sie ausschließlich auf dem sehr unvollständig und einseitig gesammelten Pressespiegel-Archiv der TU-Pressestelle beruhen. (Auf die Auswertung eines nach wissenschaftlichen Kriterien zusammengestellten, signifikanten Satzes von Printmedien mit Hilfe von Bibliotheken wollte sich der Autor offenbar nicht einlassen.)

Und so kamen „sensationelle“ Untersuchungsergebnisse zustande: Die DNN berichtet der Studie zufolge deutlich mehr über die TU Dresden als die Sächsische Zeitung (welch Wunder!), die WELT „sogar“ häufiger als die

Leipziger Volkszeitung (LVZ), über „Hochschulsport und die sportlichen Ereignisse“ werde – nach Artikeln zur Forschungsthematik – am zweithäufigsten in der Presse berichtet. – Mann-o-Mann! Hier werden einerseits Binsenweisheiten durch Erbsenzählerei „begründet“, andererseits Zusammenhänge durch Unkenntnis sinnentstellend fehlinterpretiert. So gehören Zeitungsberichte über Sportergebnisse des Universitätssportvereins (USV) – sie stellen den allergrößten Anteil der unter dem Begriff „TU“ laufenden Sportberichte – gar nicht zum gewählten Thema, denn der USV hat weder juristisch noch von seinen Aufgaben her irgendetwas mit der Dresdner Universität zu tun; er ist ein Sportverein wie jeder andere, bei dem vielleicht der Anteil von TU-Angestellten und / oder deren Kinder an der Mitgliedschaft höher als bei anderen Vereinen ist.

Und was die LVZ betrifft: Wieso wird ausgerechnet eine Leipziger Lokalzeitung zum Maßstab für die Berichterstattung Dresdner Themen erhoben? Deutschlandweit kein Regionalblatt berichtet erwähnenswert über Hochschul-Themen aus den jeweiligen „Konkurrenz-Universitätsstädten“.

Geld und Zeit sind knapp. Auch an der Uni. Sollte man Ressourcen, gleichgültig, wer sie aufbringt, nicht so einsetzen, daß Nutzen entsteht?

Willi Nachtmann

# Spuren in die Vergangenheit

Für den Aufbau der Dresdner Synagoge (9): Mit HATiKVA Verstehen lernen



Der alte jüdische Friedhof – mit HATiKVA kann man sich hier auf jüdische Spurensuche begeben. Die Begegnungsstätte möchte die wenigen noch erhaltenen Stätten jüdischen Lebens historisch aufarbeiten. Foto: D. Flechtner

## „Kartoffelteller“ als Medienrenner

TerraTec-Rückblick: TU-Lebensmitteltechniker umlagert

Weit mehr als dreißig Gespräche mit Medien aller Art absolvierte Alexandros Tsiapouris, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Lebensmittel- und Bioverfahrenstechnik der TU Dresden, auf der Umweltmesse TerraTec '99 wegen einer Entwicklung, die Furore machte. Die „Kartoffelteller“ (UJ 4/99) riefen großes Interesse nicht nur bei den Dresdner Zeitungen SZ und DNN hervor, sondern waren der Renner auch bei MDR Sachsenspiegel, RTL, Sat.1 (TV), WDR, Hessischer und Saarländischer Rundfunk (Hörfunk). Auch Medien aus dem angrenzenden Ausland wie das österreichische Wirtschaftsmagazin „Profit“, der österreichische und der schweizerische Rundfunk sowie der „Express Newspaper“ aus Großbritannien widmeten den Tellern Beiträge.



Alexandros Tsiapouris (TUD) und Minister für Umwelt und Landwirtschaft, Rolf Jähnichen (r.), auf der TerraTec.

PIA  
2/50

Imbau Farbe  
2/80

HATiKVA“ ist hebräisch und heißt Hoffnung. Hoffnung auf Verständnis und Toleranz – das ist das Anliegen der Bildungs- und Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur Sachsen e.V., die sich den Namen „HATiKVA“ gab. Sie ist in der Dresdner Neustadt, Pulsnitzer Str. 10 zu Hause – in unmittelbarer Nachbarschaft zum ältesten erhaltenen jüdischen Friedhof in Sachsen. Seit dem Herbst 1992 bietet sie in ihren Räumen einen wahren Fundus an Informationsmöglichkeiten über die jahrtausendalte jüdische Kultur. Interessierte finden hier nicht nur Literatur zu Judentum und dem jungen Israel, sondern auch eine Reihe eigener HATiKVA-Veröffentlichungen zu jüdischer Geschichte in Dresden und Sachsen. Regelmäßige Vorträge stehen genauso auf dem Programm wie Filmvorführungen oder Konzerte. Aber auch diejenigen, die die hebräische Sprache erlernen oder in die Kultur israelischer Tänze Einblick gewinnen möchten, sind hier am richtigen Ort.

„Wir sind bemüht, unsere Veranstaltungen vielfältig zu gestalten, damit sich die Besucher auf unterschiedlichen Ebenen dem Thema nähern können“, so Dr. Nora Goldenbogen, Grün-

dungsmitglied und Mitarbeiterin von HATiKVA. „Bei vielen herrscht trotz des Interesses eine gewisse Distanz und Unsicherheit gegenüber der jüdischen Thematik vor. Ich erkläre mir das vor allem mit der fehlenden grundlegenden Information in der DDR über die jüdische Kultur. Es wurde zwar in der Schule gelehrt, daß die Nazis sechs Millionen Juden ermordet hatten, und Antisemitismus stand unter Strafe; aber man erfuhr wenig vom jüdischen Volk, von seinen kulturellen Wurzeln und seiner Geschichte. Und woher der Antisemitismus kommt und wofür er benutzt wird – davon hatten viele keine genaue Vorstellung.“

Hier möchte HATiKVA Bildungsarbeit leisten. Besonders Kinder und Jugendliche sollen mit einem speziellen, altersgemäß zugeschnittenen Angebotsprofil angesprochen werden, zu dem Vortragsveranstaltungen, Projektarbeiten und Exkursionen gehören. Die als Ergänzung zum Ethik- und Geschichtsunterricht geeigneten Themen sind beispielsweise gegliedert in:

- Jüdische Kultur, Tradition und Lebensweise
- Juden in Sachsen und Dresden
- Veranstaltungen zu einzelnen Geschichtsepochen
- Geschichte des Antijudaismus.

Sinnvolle Ergänzungen zu diesen Vortragsveranstaltungen können Führungen über die jüdischen Friedhöfe oder thematische Stadtrundgänge wie „Auf den Spuren der Tagebücher Victor Klemperers“ sein.

Spenden werden erbeten auf das Konto des Fördervereins bei der Stadtparkasse Dresden Kto: 343 330 011 BLZ: 850 551 42



## Frühjahrstagung der Zahnärztesgesellschaft

### War der Stomatologe erfolgreich?

Am 6. März 1999 führte die Dresdner Regionalgesellschaft der Zahnärzte ihre diesjährige Frühjahrstagung unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Thomas Hoffmann durch. Ein neuer Ansatz der Medizin und Zahnmedizin ist die „Evidence Based Medicine“. Dabei geht es um die stärkere Ausrichtung der medizinischen Therapie auf bewiesene erfolgreiche Behandlungsmethoden. Die Bewertung, in welchem Maße die verschiedenen Behandlungen erfolgreich sind und was zu vorhersehbar guten Ergebnissen führt, war Ziel der



Tagung. Hierzu kamen etwa 270 Zahnärzte aus Dresden und ganz Sachsen im Kulturpalast zusammen. Spezialisten sprachen zu den Fachgebieten Parodontologie (Zahnfleischbehandlung), Endodontologie (Wurzelbehandlung), Kompositetherapie (Kunststofffüllungen) und Prothetik (Zahnersatz). Die Vorträge und Diskussionen zeigten das große Interesse der Zahnärzte, sichere und für die Patienten erfolgreiche Zahnbehandlungen durchzuführen.

Dr. Stephan Gäbler

## HATiKVA

Pulsnitzer Straße 10  
01099 Dresden  
Tel.: (03 51) 8 02 04 89  
Fax: (03 51) 8 04 77 15  
http://www.incite.de/hatikva.html  
Café Shoshana (im Haus)  
Sonntag: 12 bis 19 Uhr

Jüdisches Leben in Sachsen gab es schon vor mehr als tausend Jahren, heute sind es nur noch spärliche Stätten, die davon berichten. Die historische Aufarbeitung dieser Spuren gehört zum anderen Ziel von HATiKVA. Oft fügt sich auch die Forschungs- mit der Schülerarbeit zusammen. „Wenn Jugendliche sich in ihrer Projektarbeit mit jüdischer Geschichte auseinandersetzen, werden nicht nur Wissenslücken geschlossen“, so Nora Goldenbogen. „Sie engagieren sich oft über diese Arbeit hinaus bei uns und leisten wertvolle Forschungsarbeit. So recherchierte ein Schüler vier Jahre für ein Gedenkbuch für Dresdner Juden, indem er mehr als 1 000 Einzelschicksale untersuchte, bei Holocaust-Überlebenden in Israel, England und USA war. Diese fundierte Arbeit möchte er perspektivisch auch publizieren.“

HATiKVA bedeutet Hoffnung; auch darauf, daß es dem Verein gelingt, dem Thema des Jüdischen die Brisanz und Distanz zu nehmen und eine Brücke zu bauen zwischen fremden Kulturen und Gedankenwelten. Susann Mayer

## Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml. Redaktion Besucheradresse: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel. / Fax: 03 51 / 4 63 - 28 82. Fax: 03 51 / 4 63 - 71 65. e-mail: uni\_j@rcs.urz.tu-dresden.de. Außenstelle Medizinische Fakultät, Fetscherstr. 74, Tel.: 03 51 / 4 58 - 34 68, Fax: 03 51 / 4 58 - 53 68. Vertrieb: Petra Kaatz, Außenstelle an der Medizinischen Fakultät. Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel. / Fax: 03 51 / 31 99 - 26 70. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluß: 12. März 1999. Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden. Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.



# Maths meets Music

Elektronische Orgel „Mutabor“ stimmt sich „life“

Die elektronische Orgel „Mutabor“ für Windows-Plattformen stimmt sich bei jedem Spiel – für das menschliche Ohr wohlklingend – neu.

Was haben Mathematik und Musik miteinander zu schaffen? „Eine ganze Menge“, meint Professor Bernhard Ganter vom Institut für Algebra an der Technischen Universität Dresden. Neben mathematischen Formeln, Gleichungen und Rechenproblemen hat er sich der Theorie der reinen Stimmung in der Musik verschrieben. Herausgekommen ist dabei „Mutabor“, eine MUTierende Automatisch Betriebene Orgel. Dessen Herzstück ist ein Computerprogramm für Windows-Plattformen, das Professor Bernhard Ganter und seine Arbeitsgruppe in dieser Form erstmalig auf der CeBIT noch bis 24. März 1999 präsentieren werden. Notwendig sind für das wohlklingende Spiel eine Soundkarte und für die Live-Session zusätzlich ein normales MIDI-Keyboard.

„In der Musik“, so Ganter, „gibt es eigentlich zwei Welten. Menschliche Stimmen und Geigen können jeden gewünschten Ton erzeugen. Die Mechanik des Klaviers und der Orgel sind nur fähig, eine bestimmte Anzahl von Tönen hervorzubringen.“ Streicher beispielsweise können sehr viel feinere Tonunterschiede spielen als Pianisten. Die Musik wird heute aber wesentlich

durch die zwölfstufige Temperierung des Klaviers bestimmt. Die Welt der Klavier-Realität steht somit der Welt der musikalischen Ideen im Wege.

Bernhard Ganter und sein Doktorvater Professor Rudolf Wille haben die Idee der reinen Stimmung aufgegriffen und im Rahmen des Forschungsprojektes „Mathematische Musiktheorie“ an der TU Darmstadt die erste Automatisch Betriebene Orgel (Mutabor I.) gebaut. Das „holzgesägte Modell“ testete erstmals Herbert von Karajan 1985 auf den Salzburger Festspielen. Noch im gleichen Jahr komponierte die Rumänin Violeta Dinescu das erste Werk für Mutabor und Violoncello.

Später entwickelten Ganter und andere Studenten von Professor Wille Mutabor II., eine professionelle Version der „Veränderungs“-Software für Atari-Computer. Mit Mutabor III. legen die Dresdner Wissenschaftler nun „Mutabor für Windows“ vor. Die Mutabor-Software ermöglicht der elektronischen Orgel sozusagen, in die Welt der Geigen überzuwechseln. Denn die Tasten des Instrumentes werden bei jedem gespielten Ton neu gestimmt. Die Tonfülle ist nicht mehr auf die Anzahl der Tasten beschränkt, Mutabor erzeugt Millionen von Tonhöhen. Auch feinste Tonunterschiede können hörbar gemacht werden. Weil die Software mit einer für Musiker leicht verständlichen Programmiersprache ausgerüstet ist, kann die Tastenumstimmung von



Mutabor III – das ist Mutabor für Windows.

Foto: UJ/Eckold

jedem Nutzer auch selbst festgelegt werden. „Mutabor ist ein Low-Cost-Gerät“, meint Professor Bernhard Ganter, „seine Leistungen im Bereich der Intonation liegen aber bereits deutlich jenseits dessen, was heutiges Live-Equipment von Musikern liefert. Mutabor ist für viele Anwender interessant: Für Musiker, die antike Stimmungen vergleichen und erkunden wollen, bei der Gehörschulung, für den Tonsatz, als tonales Experimentierfeld für Komponisten. Die von der Software angebotenen Möglichkeiten sind noch lange nicht ausgeschöpft.“

## Das mathematische Problem der reinen Stimmung

Die Mathematiker können die musikalischen „Wohlklänge“ wie Oktaven, Quinten und Terzen berechnen. Eine Oktave beispielsweise zeichnet sich in reiner Stimmung dadurch aus, daß der höhere Ton die doppelt so hohe Frequenz hat wie der tiefere. Das Frequenzverhältnis ist also 2:1; bei der

Quinte 3:2 und bei der Terz 5:4. Am Quintenzirkel ist die Verwandtschaft von Klängen, ihr harmonisches Zusammenspiel zu erkennen. Er führt zum Beispiel von C-Dur (G-Dur, D-Dur und so weiter) über zwölf Tonarten wieder nach C-Dur. Ein Quintenzirkel besteht aus zwölf Quinten mit je sieben Halbtonen. Das entspricht in der Theorie sieben Oktavschritten mit je zwölf Halbtonen. Also müßte eine Frequenzveränderung von  $(3/2)^{12}$  der von 27 entsprechen. Damit entspräche aber eine gebrochene Zahl einer natürlichen. Die Gleichung geht nicht auf.

Das ist die mathematische Begründung dafür, daß Klaviere nicht rein gestimmt sein können. Der klitzekleine Frequenzunterschied kann bisher beispielsweise auf alle Töne verteilt werden (wohltemperiert). Dabei klingt dann jeder Ton etwas „falsch“. Oder aber die Ungleichheit wird auf ein Intervall „verbannt“ (mitteltönig). Dann klingt nur dieses Intervall „schief“, alle anderen sind rein gestimmt.

Birte Urban

# Videokonferenz – weltweit und preiswert

High-End-System von hohem Sicherheitsniveau mit integrierter 3D-Darstellung

Deutsche Autohersteller gehören seit langem in die Riege der Global Player. Das zeigen auch die Fusionen der jüngsten Zeit mit renommierten amerikanischen Unternehmen. In der deutschen Stammzentrale laufen alle Fäden zusammen – angefangen von der Entwicklung neuer Modelle bis hin zur Vermarktung. Je mehr Menschen weltweit damit beschäftigt sind, desto schwieriger wird die Koordination und vor allem die Kommunikation. Wird beispielsweise ein neues Automodell entworfen, dann sind nicht nur die Experten in der Zentrale damit beschäftigt. Die Probleme müssen von einem über die Welt verstreuten Team gelöst werden. Wie können multimediale Konferenzen zwischen allen Beteiligten ablaufen bei hoher Qualität und sicherer Datenübertragung, ohne Unsummen zu kosten?

Dieses Problem hat Professor Alexander Schill vom Institut für Rechnernetze an der Technischen Universität Dresden mit seiner Arbeitsgruppe gelöst. Die Videokonferenzlösung der nächsten Generation, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, präsentiert Schill zum ersten Mal auf der CeBIT '99.

„Mit der fortschreitenden Globalisierung müssen zunehmend virtuelle Arbeitsgruppen zusammengestellt werden“, weiß Professor Alexander Schill. „Dabei spielen klassische Teleworking-Szenarien wie Beratungsgespräche im Bank- und Versicherungsbereich eine große Rolle. Weitere Schwerpunkte bilden Telemedizin und Teleteaching. Herkömmliche Systeme bieten entweder nur eine eingeschränkte Bildqualität an oder erfordern recht teure Spezialhardware. Darüber hinaus ist die Anzahl der Teilnehmer oft auf zwei Personen begrenzt. Zusätzlich sind die Sicherheit und Integrität der übertragenen Daten im offenen Netz – wie dem Internet – nur unzureichend gelöst.“

Die Dresdner Wissenschaftler haben nun eine sichere Software entwickelt mit einer vergleichsweise sehr hohen Videoqualität, die ohne eine Spezialhardware auskommt. Basierend auf der Ausnutzung moderner Netze wurde ein mehrstufiges Kompressionsverfahren entwickelt, bei dem der Videodatenstrom auf den Endsystemen nur vorkomprimiert wird.

Für Übergänge in Netze mit geringerer Bandbreite beziehungsweise mit höheren Kosten können zentrale Kompressionsserver eingesetzt werden, die eine weitere Verarbeitung vornehmen. In Verbindung mit optimierten Kompressionsverfahren sowie einem speziell angepassten Transportsystem konnten die Dresdner Wissenschaftler die Anforderungen an die Rechenleistung drastisch reduzieren. Die Einsparungen ermöglichen es, Konferenzen mit mehr als zwei Teilnehmern aufzubauen oder höhere Sicherheitsstandards anzuwenden – zum Beispiel die Verschlüsselung von Sprachinformationen. Ein weiteres Sicherheitsdefizit konnte innerhalb der Application-Sharing Komponente gelöst werden, die den parallelen Zugriff auf

gemeinsam genutzte Daten ermöglicht. Dabei wird der gemeinsam bearbeiteten Anwendung ein separater Sicherheitskomplex zugeordnet: Das Öffnen, Löschen und so weiter von privaten Daten durch andere Teilnehmer kann ausgeschlossen werden.

Eine weitere Innovation ist die integrierte 3D-Video-Darstellung. Durch das spezielle 3D-Video-Display bleibt – wie beim natürlichen Sehen – die Tiefeninformation erhalten, so daß die Konferenz noch realistischer und lebendiger wird. Diese Eigenschaft ist insbesondere für medizinische Einsatzgebiete von großer Bedeutung.

Durch eine Vielzahl von Optimierungen kann eine hohe Qualität der Videodarstellung für bis zu sechs Teilnehmer einer Konferenz auf heute verfügbaren Systemen gewährleistet werden, so daß eine hohe Skalierbarkeit gewährleistet ist. Da diese innovative Software wichtige Sicherheitsanforderungen berücksichtigt, kann das System auch im Business-Bereich eingesetzt werden. Weiterhin erschließen sich durch die 3D-Integration neue Anwendungen für Videokonferenzschaltungen. **B.U.**



Die CeBit ist eigenen Angaben zufolge die weltgrößte Computermesse. Jahr für Jahr steigt ihre Bedeutung. Foto: UJ/Eckold

# Shoppen im Internet

TU-Software führt Kunden individuell durch die Show

Wer sich heute ein neues Auto anschauen möchte, braucht dafür nicht mehr seine Wohnung zu verlassen. Über das World Wide Web können Kunden jederzeit den virtuellen Präsentationsraum betreten und sich über die neuesten Automodelle informieren. Doch die Begeisterung der Kunden hält sich in Grenzen: Auf dem heimischen Bildschirm erscheint erst einmal die Anfangspräsentation des Autoanbieters. Mühsam und zeitaufwendig muß sich der potentielle Käufer durch das Menü führen lassen: Mausclick auf das gewünschte Modell, Ausschnittvergrößerung des Motorraums, Abruf der Motordaten, zurück zum Modell in Großformat, Ausschnittvergrößerung des Cockpits, Abruf der Cockpit-Daten...

Das kostet bei der hohen Datenfülle Zeit und wird schnell langweilig. Will der Kunde dann ein weiteres Modell begutachten, beginnt die Prozedur von vorn, obwohl ihm im besonderen Motorraum und Cockpit der Autos interessieren. TELLIM, die Dresdner Software für Intelligentes Marketing durch adaptive Produktpräsentationen im Web, paßt sich dem jeweiligen Kunden individuell an und berücksichtigt seine Interessen – egal, ob nun Bilder oder Text-Informationen bevorzugt werden. Die Arbeitsgruppe um Professor Klaus Meißner vom Institut für Software II an der Technischen Universität Dresden stellt auf der CeBIT '99 erstmals diese intelligente, individuell anpaßbare Software vor.

„Um die verschiedenen Bedürfnisse der Kunden zu berücksichtigen, werden multimediale Elemente – meist in Form von Bildern – heute im World Wide Web oft nur dosiert eingesetzt. Das Produkt kann nicht optimal präsentiert werden“, hat Dipl.-Ing. Tanja Jörding von der Dresdner Arbeitsgruppe festgestellt. Andere Anbieter stellen weitere Kunden-Informationen über Links zur Verfü-

# Mit „Helix“ besser funkfernsteuern

Der Markt für kostengünstige und schnurlose Datenübertragungen wird immer größer: Mit einem kurzen Fingerdruck lassen sich zum Beispiel automatisch Garagen und Autos öffnen. Diese Systeme arbeiten kurzzeitig an einem räumlich begrenzten Ort. Irgendwelche Funklizenzen sind dafür nicht notwendig. Außerdem muß ein Garagenöffner nur sein Signal weitergeben, um das Tor zu öffnen oder zu schließen. Sein Anwendungsspielraum ist sehr beschränkt.

Genau für diese Systeme hat Professor Gerhard Fettweis, Mannesmann Mobilfunk-Stiftungsprofessor an der TU Dresden, gemeinsam mit den Siemens und Mazuchita eine neuartige Methode gefunden, Daten zu senden und zu spreizen. Das Programm „Helix“, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, stellt er auf der CeBIT '99 vor. Die Daten werden über Funkfrequenzen übertragen. „Mittlerweile ist die ISM-Frequenz von 2,4 Gigahertz freigegeben“, erklärt Professor Gerhard Fettweis. Und auf genau dieser kostenfreien Frequenz sendet „Helix“. Fettweis: „Es werden große Rechnerenergien benötigt, um Daten zu übermitteln, deshalb müssen die Daten gespreizt werden. Wir haben einen sogenannten SAW-Filter entwickelt, um die Daten zu entspreizen. Damit wird die Anzahl der komplexen Arbeitsgänge reduziert.“ Und: „Helix könnte auch einmal dazu genutzt werden, billige schnurlose Telefone zu bauen.“

Informationen: TU Dresden, Mannesmann Mobilfunk-Stiftungslehrstuhl, Professor Gerhard Fettweis, Telefon (0351) 463-4629, Fax (0351) 463-7255, E-Mail: fettweis@ifn.et.tu-dresden.de; Internet: <http://www.ifn.et.tu-dresden.de/mks.htm> **B.U.**

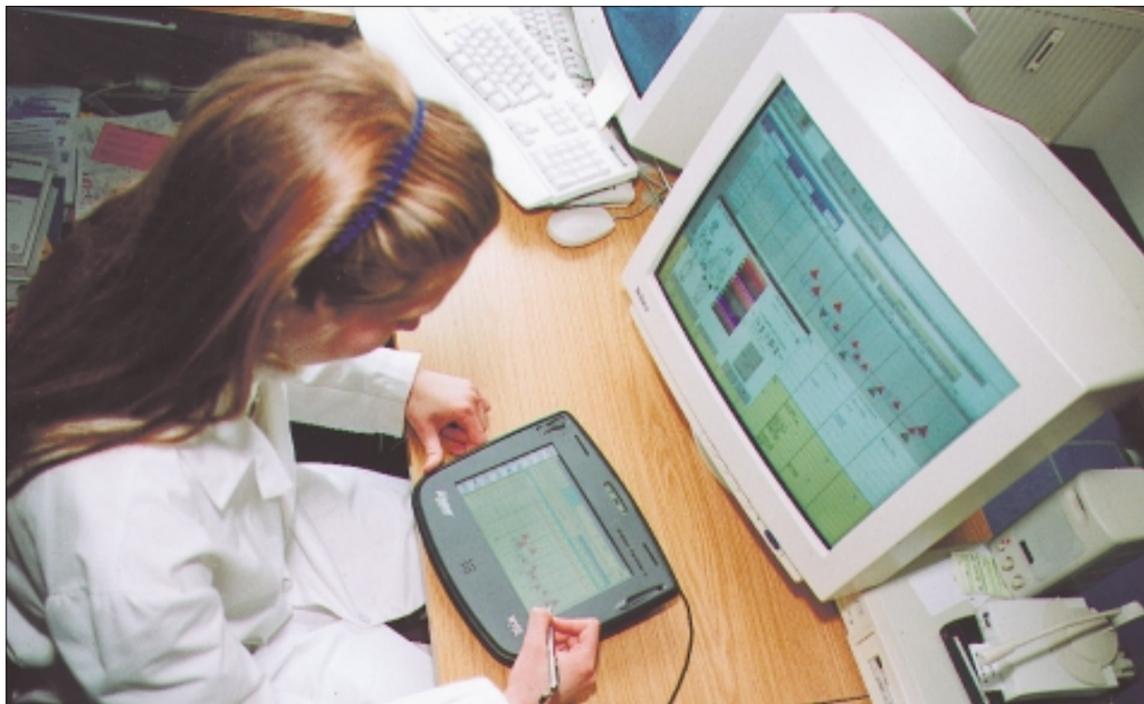
# Computerterminal statt Patientenblatt aus Papier

Software für ein vernetztes mobiles DV-System zur Pflegedokumentation im Krankenhaus

Der EDV-Markt boomt. Aus dem Verwaltungsbereich ist der Computer heute nicht mehr wegzudenken. Anders sieht das im Stationsbereich von Krankenhäusern aus. Während es für die Intensivstationen bereits sehr ausgefeilte elektronische Monitoringsysteme gibt, sind Computersysteme auf Normalpflegestationen bisher nicht üblich. Die Patientenakte befindet sich nach wie vor in einer Kladde, in der die Patientendaten und die Pflegedokumentation per Hand eingetragen werden. Aus mehreren Studien ist bekannt, daß fest installierte PCs im Stationszimmer nicht geeignet sind, das medizinische Personal zu unterstützen, da es seine Arbeit hauptsächlich im Patientenzimmer verrichtet und ständig in Bewegung ist. Am Institut für Medizinische Informatik und Biometrie der Technischen Universität Dresden wurde von Dipl.-Inf. Mathias Urban ein mobiles Datenverarbeitungssystem für die Pflegedokumentation aufgebaut, das er erstmals auf der CeBIT '99 zeigt.

Kernstück des Systems sind mobile Terminals. Diese in Europa erstmalig verwendete Technologie sendet die Videosignale der Bildschirme über ein Funknetz. Somit bestehen die Endgeräte nur noch aus einem LCD-Display und der Funkanbindung. Der Akku des sehr stoßsicheren Gerätes hat eine relativ lange Lebensdauer von fünf bis acht Stunden, bei sparsamem Betrieb sogar bis zu drei Tagen. Das mobile Terminal ist etwas kleiner als ein A4-Block und etwa vier Zentimeter dick.

Mittels des Terminalbetriebssystems CITRIX WinFrame programmierte der Informatiker eine Netzwerkverbindung von mehreren mobilen Terminals und einem fest installierten Rechner. Die Reichweite des Funknetzes, das die Terminals mit dem stationären Computer verbindet, beträgt etwa 20 Meter und ist damit für eine Station bei entsprechender Platzierung des festen Rechners vollkommen ausreichend. Es ist geplant, einen Computer auf der Station fest zu installieren und die mobilen Terminals an einzelne Pflegenden oder Pflegegruppen auszugeben. Die von Urban entwickelte Client-Server-Applikation ist ein digitales Patientenblatt.



Das Display ist etwa so groß wie ein A4-Block und überträgt die Daten per Funk in den fest installierten Rechner. Sein touch-screen ermöglicht kinderleichte Bedienung. Foto: UJ/Eckold

## FORSCHUNGSLAND

GEMEINSCHAFTSSTAND SÄCHSISCHER



## SACHSEN

HOCHSCHULEN

Es soll als Grundlage für die Kommunikation zwischen Ärzten, Schwestern und Pflegern dienen und von allen leicht zu benutzen sein. Beim Start des Programms erscheinen auf der Windowsoberfläche eine graphische Übersicht aller Patienten auf der Station und die Bettenbelegung. Das „An-tippen“ eines einzelnen Namens führt zum persönlichen Patientenblatt, das dem bisher verwendeten Papierdokumentationssystem ähnlich ist.

Die Daten des Patienten werden mit einem Stift, welcher damit der Mausfunktion entspricht, in entsprechenden Auswahlménis angetippt. Die Werte für Puls, Blutdruck und Temperatur werden beim Eingeben automatisch im Patientendiagramm gespeichert, so daß die Kurve jederzeit von allen Geräten

abrufbar ist. Aus entsprechenden Ordnern können die Pflegestufe und die verabreichte Kost aufgerufen werden. Die Art der Wundversorgung kann ebenso eingetragen werden wie das Anlegen von Sonden und Drainagen. Außerdem besteht die Möglichkeit, die Medikamentengabe aus einem Register „Medikamentenschrank der Station“ aufzurufen sowie die Dosierung und die Darreichungsform einzugeben. In der graphischen Darstellung kann durch das Einzeichnen von Hautschäden und -wunden die Dekubitusdokumentation vorgenommen werden.

Für das medizinische Personal bietet das digitale Informationssystem gleich mehrere Vorteile: eine genaue, zeitgleiche Dokumentation am Patientenbett, Zeitersparnis bei der Datenein- und

-ausgabe sowie bei der Abrechnung. Nützlich wäre das System auch für die interne Qualitätssicherung. Gesammelt werden Patientendaten auf der Station während des gesamten Aufenthaltes des Patienten. Danach können die Daten mit herkömmlichen Methoden abgespeichert, ausgedruckt und aufbewahrt werden. Ein Fernziel ist die digitale Archivierung von Krankenakten. Aber das ist noch Zukunftsmusik.

Zunächst einmal soll das digitale Patientenblatt auf seine Praktikabilität hin getestet werden. Nach der ersten, sehr erfolgreichen Erprobung im Deutschen Herzzentrum München und im Zentral-klinikum Augsburg wird es zunächst weitere Anpassungen an die Bedürfnisse des stationären Klinikalltages geben.

Weitere Informationen: TU Dresden, Institut für Medizinische Informatik und Biometrie, Dipl.-Inf. Mathias Urban, Telefon (03 51) 3 17 71 02,

Fax (03 51) 3 17 71 33, E-mail: urban@imib.med.tu-dresden.de;

Internet: www.imib.med.tu-dresden.de/pflege **Marion Fiedler**

## Musik-Weltpremiere

### Abschied vom wohltemperierten Klavier?

Auf der CeBIT in Hannover führte der Dresdner Komponist Karsten Gundermann seine „Miniaturen für Mutabor“ erstmalig auf.

Diese Welturaufführung machte das Programm „Mutabor für Windows“ möglich, eine rund 300 Kilobyte kleine Anwendung, die den heute weltweit üblichen MIDI-Standard für elektronische Keyboards unterstützt. Entwickler: Der TU-Mathematikprofessor Bernhard Ganter mit seinen Mitarbeitern vom Institut für Algebra (siehe auch Bericht auf Seite 3).

Damit diese Software ihre eigentliche Qualität – das vom Musiker kontrollierbare Nachstimmen des Instruments während des Spiels – in voller Funktion demonstrieren kann, knüpfte man seitens der TU Kontakte zur Dresdner Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ und stieß dort auf Karsten Gundermann.

Gundermann, Jahrgang 1966, studierte von 1987 bis 1996 an der Musikhochschule Komposition – unterbrochen von einem zweijährigen Studienaufenthalt in Peking – und ging 1996 nach New York, um dort Computer-Komposition zu erlernen. Zurückgekehrt nach Dresden war er der richtige Partner für Professor Ganter und dessen Programm, das ihm schon bekannt war. Gundermanns „Miniaturen“, kleine, zeitgenössisch angehauchte Stücke von je zwei Minuten Länge, sollen aber vor allem die Variationsmöglichkeiten des Programmes anschaulich demonstrieren.

Die Anwendung der jetzigen, auf der CeBIT für Furore sorgenden Version von Mutabor, die man sich im Internet kostenfrei herunterladen kann, (<http://www.math.tu-dresden.de/ganter>) sieht Bernhard Ganter vor allem für experimentierfreudige Musiker oder aber zur Gehörschulung. „Unser Programm wird die Musik sicher nicht revolutionieren. Aber weltweit einmalig ist es schon, da man zwar überall an der Verbesserung der Klangfarbe arbeitet, während wir der Musik einfach alle Tonhöhen zugänglich machen“, so Ganter. **Frauke Stein**

# An der Uni erlernbar: Verwalten und Gestalten

Ausbildungsberufe an der TU Dresden: Verwaltungsfachangestellter und Mediengestalter

Rechtswissenschaften, Haushalts- und Kassenwesen, Wirtschaftslehre und Verwaltungsrecht sind die Gebiete, mit denen sich die Auszubildenden zur(m) Verwaltungsfachangestellten auskennen müssen. Sie sind Teil des Stundenplanes der Berufsschule.

Schwerpunkt für die Verwaltungsfachangestellten ist die Rechtsausbildung. Dies ist das Gebiet, das sie in ihrer zukünftigen Arbeit am häufigsten brauchen werden. Neben der praktischen Arbeit und dem Unterricht in der Berufsschule wird dieses Gebiet zusätzlich in einer dienstbegleitenden Unterweisung behandelt. Im zweiten Lehrjahr nämlich wird in Vorbereitung auf die Zwischenprüfung an der Sächsischen Verwaltungsschule in Niederbobritzsch der in der Vergangenheit behandelte Lehrstoff noch einmal wiederholt. Damit sind die Auszubildenden dann gut auf ihre Prüfung vorbereitet.

Die Verwaltungsfachangestellten an der TU Dresden arbeiten in allen Dezernaten, beispielsweise in der Allgemeinen Verwaltung, der Verwaltungsbibliothek oder auch dem Universitäts-sportzentrum. Tätigkeiten im Beschaffungs- und Personalbereich, in der Liegenschaftsverwaltung oder im betriebstechnischen Bereich sind zu bewältigen. Arbeitet man zum Beispiel im Dezernat Technik, Sachgebiet Bautechnik, so kann es schon geschehen, daß

man beispielsweise die neue Behinderentreppe am Andreas-Schubert-Bau selbst in Augenschein zu nehmen hat.

Zu den Hauptaufgaben der Verwaltungsfachangestellten gehört es vor allem, praktische Vorgänge mit ihren Kenntnissen des Rechtes zu bearbeiten. Dabei übernehmen sie aber auch die komplette Sekretariatsarbeit, unterscheiden sich jedoch von den Kaufmännern und -frauen für Bürokommunikation unter anderem dadurch, daß sie keine Ausbildung in Maschineschreiben und Steno erhalten, sie sind keine Sekretärinnen.

Damit auch das Kommunalrecht nicht zu kurz kommt – denn an der Universität haben die Verwaltungsfachangestellten vor allem mit staatlichem Recht zu tun –, existieren Austauschprogramme mit dem Landesamt für Finanzen, Bezugsstelle, dem Landratsamt, Sozialamt und Jugendamt, in denen die Azubis für vier bis acht Wochen tätig sind.

Als weiterer Ausbildungsberuf, der an der TU Dresden erlernt werden kann, soll der Beruf des Mediengestalters, Fachrichtung Mediendesign vorgestellt werden.

Der seit 1997 angebotene Ausbildungsberuf erfreut sich immer größerer Beliebtheit. An der TU Dresden stehen im Moment zwei Ausbildungsplätze zur Verfügung, die im Dezernat 5, Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit angesiedelt



Auch die Auswahl ordentlicher Fotos will gelernt sein. Ausbilderin Dörte Gerlach (r.), einst selbst Fotografin, zeigt den künftigen Mediengestalterinnen Susanne Löttsch (M.) und Katrin Wahl (l.), worauf es ankommt. Foto: UJ/Eckold

sind. Alle zwei Jahre soll diese Ausbildung voraussichtlich nun erneut angeboten werden.

Neben dem obligatorischen Unterricht in der Berufsschule liegt der Schwerpunkt auf der praktischen Arbeit mit Printmedien. Am Computer entstehen die Ideen und Konzepte für neue Druckerzeugnisse. Unter Anleitung von Dörte Gerlach, der Ausbilderin, können

die Azubis ihre Ideen selbstständig verwirklichen.

Doch auch die Ausbildung in der Berufsschule ist interessant. Hier können die Azubis nämlich, neben verschiedenen grundlegenden Fächern, Wahlmodule belegen. Dabei werden Fächer wie Werbekonzeption (beinhaltet z.B. Marketing), Bildbearbeitung, Gestaltung (Typographie und Satz) sowie der

## Auch die Medizinische Fakultät bildet aus

Mit dem nebenstehenden Artikel endet die UJ-Reihe über Ausbildungsberufe an der TU Dresden. In den vergangenen Ausgaben berichteten wir in Wort und Bild über Möglichkeiten und Chancen, die die Uni als „Lehrbetrieb“ auszeichnen.

Unbedingt erwähnt werden muß, daß auch die Medizinische Fachschule der Universität Ausbildungsberufe anbietet, über die später berichtet wird. **ke**

Umgang mit Soft- und Hardware gelehrt.

Nach drei Jahren kennen sich die Auszubildenden mit ihren zahlreichen und interessanten Aufgaben bestens aus. Dafür hat nicht nur die Berufsschule gesorgt, sondern auch die umfassende Ausbildung in der Universität, zu der mehrwöchige Teilpraktika im Audiovisuellen Medienzentrum gehören. Dort lernen sie, Videos zu bearbeiten, zu schneiden und zu kopieren oder versuchen sich an 3D-Programmen. Andere Praktika führen die Auszubildenden beispielsweise in die Pressestelle der Uni, zu einer Presseagentur und in eine Digitaldruckerei.

Mediengestalter sind ständig auf kreativer Ideensuche. Doch es macht ihnen auch Spaß, am Computer eingeführte Printmedien, die an der TU Dresden erscheinen, zu gestalten und selbständig weiterzubearbeiten. **Katrin Eitner**

### Singende Hörsaalschwester auf CD



In der letzten Zeit hat Hörsaalschwester Annelie Mildner (Foto) von der Medizinischen Fakultät an einer CD zugunsten an Mukoviszidose erkrankter Kinder gearbeitet. Die Produktion der Scheibe mit besinnlichen Liedern zur Gitarre ist jetzt fertiggestellt. Sie kostet 22 Mark. Der gesamte Erlös kommt den Kindern auf Station K3 der Klinik für Kinderheilkunde der Medizinischen Fakultät zugute. Es ist beabsichtigt, die CD u.a. in verschiedenen Einrichtungen der Fakultät wie Cafeteria, Mensa, Bücherei und im Fachschaftsrat der Studenten anzubieten. Schwester Annelie nimmt Unterstützung dabei gern an. *Gisela Scholz, Foto: UJ/Eckold*

### Volkshochschule Dresden

#### Veranstaltungsreihe zur Chaostheorie

Im April/Mai findet eine Wiederholung des bereits im Vorjahr veranstalteten Kurses über Chaostheorie statt. Dieser Kurs wendet sich an Schüler, Studenten und naturwissenschaftlich interessierte Teilnehmer und bietet eine allgemeinverständliche Einführung in die mathematisch-physikalischen Grundlagen und die praktischen Konsequenzen dieser Forschungsrichtung.

Die insgesamt sieben Veranstaltungen beginnen am 13. April 1999 und finden jeweils dienstags 17 bis 19.30 Uhr statt. Anmeldungen und weitere Informationen: Fachbereich Berufliche Bildung/MNT der Volkshochschule, Schilfweg 3, 01237 Dresden, Telefon (0351) 2 54 40-0. **upogg**

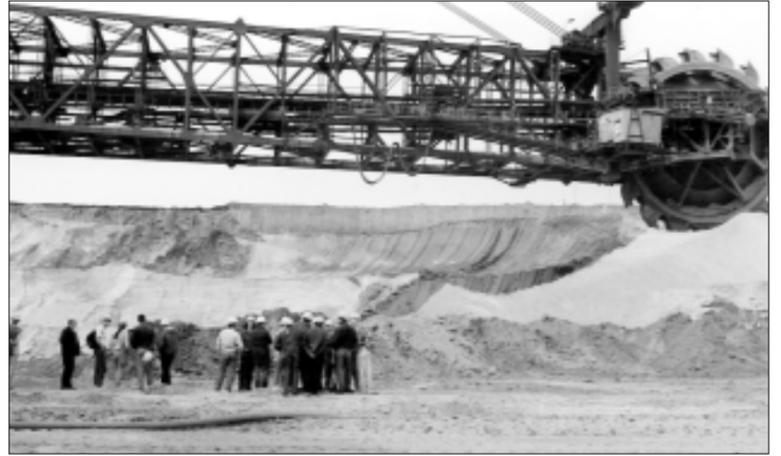
# Software für Schwingungen

Dresdner Ingenieure mit TU-Grundlagen auf Erfolgskurs

Die Mannesmann Sachs AG optimiert Fahrzeug-Stoßdämpfer damit. Im VW-Werk in Wolfsburg werden mit ihrer Hilfe Getriebe ausgelegt. Die Firma Liebherr aus der Schweiz braucht sie, um hydraulische Krane zu berechnen. Und auch die Ford-Werke, DaimlerChrysler Aerospace und die Deutsche Bahn nutzen Software der Firma ITI – Gesellschaft für ingenieurtechnische Informationsverarbeitung mit Sitz in Dresden. Ein Ostbetrieb, der sein Geld fast ausschließlich in den alten Bundesländern und im europäischen Ausland verdient.

„Mit unserer unter Windows laufenden Software ITI-SIM läßt sich das dynamische Verhalten, also Schwingung, Torsion etc., komplexer technischer Systeme simulieren“, erläutert Geschäftsführer Gunter Brzezinski und nennt als Beispiel ein zehn Kilometer langes Förderband von TAKRAF Leipzig, das im lateinamerikanischen Kupferbergbau arbeitet. „Virtual prototyping“ sagt der Fachmann dazu. Einzelne Motoren und Hydraulik-Zylinder, Kupplungen und Federn werden mit der Software modelliert, im PC zu ganzen Anlagen verbunden. „Das ist meist billiger, als reelle, oft komplizierte Prototypen zu bauen“, sagt Brzezinski. Dennoch sei auch hier Ingenieur-Wissen nötig: um das Modell zu erstellen, Parameter einzugeben und Ergebnisse zu beurteilen. Deshalb heißt der ITI-Werbeslogan auch „Die Software mit Ingenieur“.

Gegründet wurde das Unternehmen 1990 durch ein Ingenieur-Trio aus der Wirtschaft; fachlicher Initiator: Knut Großmann, heute zweiter ITI-Geschäftsführer und seit 1994 Professor am Institut für Werkzeugmaschinen der TU Dresden. Die Grundlagen wurden jedoch bereits vor 20 Jahren gelegt. Brzezinski und Großmann erforschten damals – nach



Durch rechtzeitiges Anwenden des Programm-Moduls ITI-SIM kann auch verhindert werden, daß große Abbaubagger in Schwingung geraten. Foto: Archiv UJ

ihrem Maschinenbau-Studium an der TU – das dynamische Verhalten von Werkzeugmaschinen. Später ging Brzezinski ins Kupplungswerk Dresden, Großmann zu Mikromat, wo er die Thematik weiterentwickelte. 1991 sagte das Bundesministerium für Forschung und Technologie dem Jung-Unternehmen Fördermittel in Höhe von 850 000 Mark zu, verteilt über 2,5 Jahre. Damit konnte ITI neue Mitarbeiter einstellen, programmieren, Kunden akquirieren. „Ähnliche Programme kamen damals aus den USA. Aber die liefen nur auf Großrechnern“, erinnert sich Brzezinski. „Wir entwickelten Software direkt für den Arbeitsplatz des Konstrukteurs und hoben uns damit von der Konkurrenz ab.“

Heute zählt die Firma 14 Mitarbeiter, im nächsten Jahr sollen es 16 sein. Kontinuierlich entwickelte sich auch der Umsatz von anfangs 200 000 Mark auf geplante 2,2 Millionen Mark 1999. Zwei Drittel davon erwirtschaftet ITI durch den Verkauf der Programme – die auch in

englischer Sprache angeboten werden –, ein Drittel durch Dienstleistungen.

Das Basismodul von ITI-SIM 3.0 kostet knapp 4 000 Mark. Mit allen Bibliotheken und weiteren Optionen kann ein Kunde bis zu 50 000 Mark zahlen. Reichlich die Hälfte des bisher etwa 300mal verkauften Software-Produktes ging an Großunternehmen, der Rest an kleine und mittelständische Unternehmen sowie an Hochschulen, „denen wir große Rabatte einräumen. Schließlich ist das eine Investition in die Zukunft“, so Brzezinski. „Gehen die Studenten in die Wirtschaft, kennen sie bereits unsere Software.“ Besonders eng ist der Kontakt natürlich zur TU Dresden und hier zu den Instituten für Fluidtechnik und für Werkzeugmaschinen. Gemeinsam werden Modellbibliotheken für die ITI-Software entwickelt, Diplomanden und Doktoranden schnuppern Praxis in der Firma. Auch die Sächsischen Ministerien für Wirtschaft sowie für Wissenschaft halten dies für förderwürdig. **Jörg Weißenborn**

Moderne kardiologische Kathetersysteme können die Veränderungen in den Herzkranzgefäßen durch Arteriosklerose und den Grad der Verengung der Gefäße gut erfassen. Bisher gibt es jedoch keine Möglichkeit, die chemische Zusammensetzung der arteriosklerotischen Arterienwandveränderungen, der sogenannten arteriosklerotischen Plaques, ebenfalls vor Ort zu analysieren. Eine solche Analytik wäre zur Entscheidungsfindung für oder gegen bestimmte Behandlungsmethoden wichtig, denn die Gefahr eines Herzinfarktes geht insbesondere von Plaques aus, die durch Einreißen oder Abschürfung zur Blutgerinnselbildung und damit zum Gefäßverschluss führen können. Mit einer chemischen Analyse der Plaques, insbesondere ihrer Hauptkomponente Cholesterol, könnte man Aussagen über das akute Herzinfarkttrisiko eines Menschen treffen. Bisher kann

## Kleineres Infarkttrisiko durch neue Analyseverfahren

Universitätsklinikum: Angewandte Forschung am Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin

die chemische Zusammensetzung der Plaques nur außerhalb des Körpers, z.B. mit chromatographischer Analytik der Gewebeprobe untersucht werden. Unter Leitung von Professor Werner Jaröß arbeiten Volker Neumeister und Dr. Peter Lattke an der Idee, die Nahinfrarot-Spektroskopie, die bisher z. B. in der technischen Qualitätskontrolle sowie in der chemisch-analytischen Grundlagenforschung eingesetzt wird, in einen Katheter zu integrieren. Erforderlich wären dazu miniaturisierte Nahinfrarotsonden mit der Möglichkeit einer rechtwinkligen Meßstrahlaukopplung und eines Andruckmechanismus für den Sondenkopf an die Gefäßwand, um die Aufnahme eines durch den Blutfluß unverfälschten

Spektrums der Arterienwandoberfläche zu erhalten.

Die chemisch-analytischen Untersuchungen waren zunächst auf die Eichung einer 4-Millimeter-Fasersonde mit Modellmischungen gerichtet, die der Zusammensetzung der Arterienwand nahekommen. Später wurden nahinfrarotspektroskopische Analysen von vielen unterschiedlichen Arterienarealen durchgeführt und die spektralen Daten mit den chromatographischen Ergebnissen verglichen. Die Wissenschaftler konnten zeigen, daß die Nahinfrarot-Spektroskopie prinzipiell als Analysenmethode in Frage kommt. Mit Meßergebnissen einer Mehrfasersonde von einem Millimeter Durchmesser konnte die klinische Einsetzbar-

keit der Methode prinzipiell bestätigt werden. Bei direktem Kontakt des Lichtleiters mit dem Gewebe konnte der Cholesterolgehalt von Aortenpräparaten bis zu einer Schichttiefe von etwa 500 bis 700 Mikrometern erfaßt werden. Sehr viele technologische Details müssen bis zu einer praktischen Umsetzung noch gelöst werden. Wichtig für eine stabile Eichung der Nahinfrarotspektroskopie-Fasersonde ist eine ausreichend große Anzahl von untersuchten Proben. Das Hauptaugenmerk der weiteren Forschung ist deshalb zum einen auf die Erarbeitung technologischer Lösungen und zum anderen auf stabile Eichungen gerichtet. Die Mitarbeiter des Institutes arbeiten bereits seit 1993 an der Anwen-

dung der Nahinfrarot-Spektroskopie zur Analyse von biologischen Materialien. Ein gemeinsames Patent mit Prof. Rainer Salzer und Dr. Gerald Steiner (Institut für Analytische Chemie) über eine experimentelle Anordnung zur ortsaufauflösenden intraarteriellen faseroptischen Spektroskopie ist ein Ergebnis dieser Arbeit. Die Untersuchungen am Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin werden von der Roland-Ernst-Stiftung für Gesundheitswesen gefördert. Kooperationspartner sind das Institut für Analytische Chemie, das Institut für Pathologie sowie die Firmen Bruker Optic GmbH in Karlsruhe, Bruker Saxonica Analytik GmbH Leipzig und Sentronic GmbH Dresden. **M. Fiedler**

### Weiterbilden – aber wie?

Das neue Weiterbildungsprogramm der Zentralen Einrichtungen und der SLUB enthält eine Vielzahl von Kursen. Trotzdem kann der Bedarf nicht gedeckt werden. Deshalb ist es wichtig, daß gewisse Regeln eingehalten werden.

Die Teilnahmemeldungen sollten bis 14 Tage vor Beginn der Weiterbildungsveranstaltung an das Universitätsrechenzentrum, Petra Reuschel, Tel. (0351)463-75 87; Fax (0351)463-71 16; E-Mail: petra.reuschel@urz.tu-dresden.de geschickt werden. Die Meldung muß enthalten: Name des Teilnehmers / Fakultät / Institut / Betriebseinheit Tel.-Nr. / Fax-Nr. / E-Mail / Nummer der Weiterbildungsveranstaltung. Für eine erfolgreiche Teilnahme an unseren Lehrgängen ist es erforderlich, daß die angegebenen Voraussetzungen erfüllt werden. PC-Grundkenntnisse können im Selbststudium in unseren PC-Pools im A-Flügel des

Willers-Baus erworben werden. Günstig dafür ist die vorlesungsfreie Zeit. Wichtig ist auch, die Inhaltsangaben der Weiterbildungsveranstaltungen durchzulesen, damit sich die Vorstellungen des Kursteilnehmers erfüllen.

Des weiteren bitten wir angemeldete Lehrgangsteilnehmer, die eine Teilnahmebestätigung erhalten haben und nicht teilnehmen können, sich abzumelden. Es gibt Mitarbeiter, die auf den Wartelisten stehen und gern bereit sind, kurzfristig einzuspringen. In Zukunft können Mitarbeiter und Studenten, die unentschuldig fehlen, für weitere Lehrgänge nicht mehr berücksichtigt werden.

Bei allen Lehrgängen gilt – wenn nicht anders angegeben – eine Mindestbeteiligung von 10 Teilnehmern. Es liegt jedoch bei weniger Teilnehmern im Ermessen der Dozenten, die Veranstaltung dennoch durchzuführen. **Info**

**Schwalbe**  
1/100

**Alttolck Hof**  
2/100

**Spruchband**

Auch die strenge wissenschaftliche Forschung kann ohne das freie Spiel der Einbildungskraft nicht vorwärtskommen. Wer nicht gelegentlich auch einmal kausalwidrige Dinge zu denken vermag, wird seine Wissenschaft nie um eine neue Idee bereichern können.

Max Planck

**Pressespiegel**

**Süddeutsche Zeitung**

**Eine Untersuchung der Uni Mannheim zum Thema Studentenausweis wertet dieses Blatt aus:**

Der Studentenausweis bringt angehenden Akademikern finanzielle Vorteile von durchschnittlich 1187 Mark pro Semester. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung, welche die Forschungsstelle für Betriebswirtschaft und Sozialpraxis an der Universität Mannheim jetzt veröffentlicht hat.

Die Befragung von Studenten an den Universitäten Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe ergab, daß Studierende allein durch den regelmäßigen Mensa-Besuch im Durchschnitt 144 Mark pro Semester sparen. Fast 70 Prozent der Befragten bedienten sich der Möglichkeit eines kostenlosen Internet-Zugangs und sparten dadurch 122 Mark im Semester, heißt es in der Untersuchung.

**DIE WELT**

**„Hochschulen brauchen Auslese“ betitelt diese Zeitung einen Beitrag:**

Wenn deutsche Studenten hören, daß amerikanische Hochschulen ihre Studenten aussuchen und miteinander um die besten konkurrieren, finden sie das schrecklich. Es schmeckt nach Elite, und Elite ist suspekt, so wie Ehrgeiz, Leistung und Fleiß als repressiv gelten.

Deutsche Universitäten unterscheiden sich allenfalls in einigen Fachbereichen. Amerikanische Hochschulen indes sind bewußt unterschiedlich. Jedem seine Uni, ist das Motto. Man braucht nur einen College-Führer durchzublätern: Wie Restaurants mit Sternen, sind die Collegs mit qualifizierenden Prädikaten versehen – höchst selektiv, sehr, kaum, gar nicht. Amerikaner haben da keine Bedenken. Auslese finden sie gut, weil sie davon überzeugt sind, daß gute Studenten auch gefordert und gefördert werden müssen.

**Vor 30 Jahren**

**Universitätszeitung**

**Zum Thema „20 Jahre Hochschul-sportgemeinschaft (HSG)“ schrieb das Blatt am 7. April 1969:**

Ein Blick in Aufzeichnungen der Gründungsjahre der HSG besagt u. a., daß im Sommersemester 1949 die Instandsetzung des Sportplatzes Zelle-scher Weg durch vom Studentenrat und der HSG organisierte Arbeitseinsätze der Studentenschaft erfolgte. Es wurden die Aufenthalts- und Umkleieräume neu gebaut und waren ab Sommersemester 1950 benutzbar.

Als erfolgreichste Sektion der HSG im vergangenen Zeitraum erwies sich die Sektion Rudern. Seit dem 1. Mai 1949, als das erste Boot in Blasewitz zu Wasser gelassen wurde, errang die Sektion bis Ende 1968 863 Siege. Unter ihnen 22 Deutsche Meister und 5 Deutsche Jugendmeistertitel sowie 6 Studentenmeisterschaften der DDR. Zahlreiche Siege wurden auf Regatten in der VR Polen, in Rumänien, in der CSSR und in Westdeutschland herausgefahren.

**Wieviel Arbeit braucht der Mensch?**

**8. Dresdner Symposium für Arbeits- und Organisationspsychologie**

Wieviel Arbeit braucht der Mensch? Das war eine der zentralen Fragen, die auf dem vom 24. bis 26. Februar stattfindenden 8. Dresdner Symposium für Arbeits- und Organisationspsychologie diskutiert wurden. Die Forscher in den Workshops zu diesen Thema waren sich einig, daß „klassische“ Erwerbsarbeit, auch innerhalb einer Entwicklung zu anderen Arbeitsformen wie Eigenarbeit, ehrenamtlicher Tätigkeit usw., einen herausragenden Stellenwert hat. Der vollständige Verlust gesellschaftlich anerkannter und vergüteter Arbeit hat unter anderem dramatische gesundheitliche Folgen, wie seit den Zeiten der Weltwirtschaftskrise in den 30er Jahren dieses Jahrhundert bekannt und durch arbeitspsychologische Forschung mittlerweile sicher nachgewiesen ist.

Aktuelle Forschungsergebnisse zur Kompetenzentwicklung innerhalb der Berufsbiografie, wie sie von Bärbel Bergmann und ihren Kolleginnen von der TU Dresden vorgelegt wurden, zeigen im Kontrast dazu, welches Potential gut gestaltete und anforderungsreiche Erwerbstätigkeit für die Entwicklung der Persönlichkeit hat. Die Arbeits- und Organisationspsychologen können darüber hinaus belegen, daß gut gestaltete Arbeit nicht nur den Arbeitnehmer nutzt, sondern auch den Arbeitgebern. Ekkehart Frieling aus Kassel zeigte anhand betriebswirtschaftlicher Daten, in welcher Weise die Einführung von Gruppenarbeit bei einem Automobilzulieferer zu direkter und indirekter Kostensenkung beitragen kann. Parallel zur Steigerung der Produktivität zur Qualität sind beispielsweise die Senkung des Krankenstandes und andere Verlustquellen über mehrere Jahre hinweg nachweisbar.

Die über 150 Teilnehmer des Symposiums widmeten sich aber auch zahlreichen anderen aktuellen Fragen in der gegenwärtigen Veränderung der Arbeitswelt, von denen nur einige ausgewählt genannt werden können.

Auf dem Hintergrund der immer stärkeren Computerunterstützung von Arbeit gewinnen psychologische Bedingungen an Bedeutung, die in ihrer Entstehung und Wirkung analysiert und in Gestaltungsansätzen für Tätigkeit umgesetzt werden müssen. Da spielen



Durch die Arbeitspsychologie nachgewiesen: Der vollständige Verlust gesellschaftlich anerkannter und vergüteter Arbeit hat dramatische Folgen. Foto: UJ/Eckold

angemessene Formen des sog. Wissensmanagements (Theo Wehner, Zürich) ebenso eine Rolle wie die Unterstützung des Produktionsentwicklungsprozesses in frühen Entwurfsphasen (Winfried Hacker und Kollegen, TU Dresden; Ernst Hartmann, Aachen; Bruno Rüttinger, Darmstadt). Vertrauensbeziehungen bei Telearbeit (Andre Büssing, München; Udo Konrad, Kiel), neue Aspekte der Kooperation und Kommunikation in interdisziplinären Expertenteams (Brigitte Steinhilber, Stuttgart) sowie Erfolgsfaktoren in klein- und mittelständischen Unternehmen (Peter Richter & Petra Kemter, Dresden) waren weitere aktuelle Fragen der angewandten Forschung, die an den drei Tagen von den Arbeits- und Organisationspsychologen diskutiert wurden.

Daneben widmeten sich die Forscher aber auch immer wieder der Diskussion von grundsätzlichen theoretischen und methodischen Problemen des Fachgebietes. Eberhard Ulich (Zürich) und Dietrich Dörner (Bamberg) hatten u.a. am ersten Tag Grundsatzreferate dazu gehalten. Die Auseinandersetzung damit setzte sich aber während des gesamten Symposiumsverlaufes fort und

bildete einen wichtigen Brückenschlag zwischen Grundlagen- und Anwendungsorientierung für die psychologische Analyse, Bewertung und Gestaltung von Arbeitstätigkeiten.

Nicht zuletzt wurden im Rahmen der dreitägigen Veranstaltung auch Fragen der Ausbildung, insbesondere zum Verhältnis von Universität und Fachhochschule, diskutiert.

Nachdem der Rektor der TU Dresden in der Eröffnungsveranstaltung sehr ausführlich dazu Stellung genommen hatte, bildete eine Podiumsdiskussion zwischen Vertretern von Universitäten (Andre Büssing, München; Ekkehart Frieling, Kassel) und Fachhochschulen (Ulrich Günther, Lüneburg; Lutz Packebusch, Mönchengladbach) den Abschluß des Symposiums. Es wurde deutlich, daß ein direkter Austausch auf dieser Ebene sehr fruchtbringend für eine komplementäre Gestaltung von Ausbildungsgängen für Psychologen sein kann, die künftig im Bereich der Wirtschaft tätig werden.

Ausführliche Informationen über das Programm des Symposiums und weitere Details finden sich auf der Web-Site: [physik.phy.tu-dresden.de/psycho/aokongress.html](http://physik.phy.tu-dresden.de/psycho/aokongress.html)

P. G. Richter

**Ringvorlesung – Rückblick**

**Ärzte überraschend häufig beteiligt**

**„Medizin und Zahnmedizin im Nationalsozialismus“ mit interessanten Erkenntnissen**

Die vom Institut für Geschichte der Medizin der TU Dresden veranstaltete Vorlesungsreihe zur Medizin und Zahnmedizin im Nationalsozialismus war eine außergewöhnliche Gelegenheit zur tieferen und kritischen Auseinandersetzung mit einer hochaktuellen Thematik. Während des Wintersemesters 1998/99 wurden die folgenden Vorträge gehalten:

- Hirnforschung im „Dritten Reich“ – Prof. J. Pfeiffer (Tübingen)
- Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und seine Entwicklung nach 1945 – Dipl.-Pol. W. Form (Marburg)
- Sozialdarwinismus – Vernichtungsstrategien im Vorfeld des Nationalsozialismus – Prof. G. Baader (Berlin)
- Ärztinnen im Nationalsozialismus – Prof. J. Bleker (Berlin)
- „Sichten, Sieben, Lenken“ – Entwicklungslinien in der Deutschen Kinder- und Jugendpsychiatrie zwischen 1933 und 1949 – Dipl.-Päd. W. Schäfer (Marburg)
- Heilen für den Fronteinsatz – Psychiatrie im Dienste des Wehrmachts-sanitätswesens 1939 bis 1945 – Prof. A. Thom (Leipzig)

• Von der Rassenhygiene zur Humangenetik: NS-Wissenschaftler diskutieren ihre Rolle, ihr Fach und ihr Selbstverständnis – Dr. H.-P. Körner (Münster)

Hier können nur einige der wichtigsten Erkenntnisse bzw. Aussagen der anspruchsvollen Vorlesungen genannt werden. In allen Vorträgen wurde deutlich, daß die wissenschaftlichen und ideologischen Grundlagen für die (dominierenden) Entwicklungen der Medizin im nationalsozialistischen Deutschland bereits um die Jahrhundertwende gelegt wurden, ihre extreme Ausprägung jedoch erst in der NS-Zeit erfuhren. Überraschend hoch war der Anteil der Ärzte, der an den unterschiedlichen medizinischen Maßnahmen (Zwangssterilisationen, menschliche Experimente, Euthanasie u.a.) beteiligt war, wenn auch in unterschiedlichem Maße und nicht immer in bewußter Anlehnung an die nationalsozialistische Rassenideologie. Problematisch ist auch die Aufarbeitung dieses Kapitels der Medizingeschichte: eine lückenhafte Quellenlage, die Tatsache, daß einige verantwortliche Mediziner jener Zeit unbehelligt nach dem Krieg weiterarbeiten konnten und die erst in den 80er

Jahren begonnene wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik gehören dazu. Die Auseinandersetzung mit den dunklen Kapiteln der Medizingeschichte, hier auf Initiative des Dresdner Instituts für Geschichte der Medizin, ist schmerzhaft, jedoch unbestreitbar notwendig. Neben dem Wissen um den aktuellen Zusammenhang von Geschichte und Gegenwart sowie um konkrete Fakten und Ereignisse der Vergangenheit hat die Medizin auch zukunftsrelevante Aufgaben und gesellschaftliche Verantwortung. Der Erhalt eines sozialen und gerechten Gesundheitssystems, die angemessene Reaktion auf die demographische Situation in Deutschland (Altersstruktur, ethnisch-kulturelle Zusammensetzung und die Wiederaufwertung der Geschichte der Medizin als medizinisches Forschungsgebiet und Studienfach sind dafür nur einige Beispiele. Erwähnenswert ist die Bereitschaft aller Gastwissenschaftler zur Diskussion im Anschluß an ihre Vorträge. Die Publizierung der o. g. Vorträge sowie die Organisation weiterer medizinhistorischer Vorlesungsreihen an der TU Dresden wären wünschenswert.

Marco V. Pena A.

**Hochschultag**

**„Spaichingen? Wo liegt das denn?“**

Das war unsere erste Frage, als uns die Einladung zum Hochschultag in besagtem Städtchen auf den Tisch flatterte. Also wurden der Straßenatlas bemüht und sogar das Internet.

Spaichingen, eine kleine Stadt im Landkreis Tuttlingen gelegen, hat sich zu einem eigenen Hochschultag entschlossen, weil die nächsten Universitäten doch zu weit entfernt sind, um zum Schnuppern und Informieren „mal eben“ vorbeizufahren. Und es hat sich gelohnt.

Der Hochschultag wandte sich nicht nur an die – überaus zahlreich erschienenen – Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Region, sondern auch an Firmen, die an Kontakten zu Hochschulen interessiert sind. Dazu kam das Interesse der lokalen Polit-Prominenz und der Presse.

Wir Dresdner wurden sehr herzlich aufgenommen und beinahe wie Exoten behandelt. Mehrfach wurden wir gefragt, wieso wir „in diese Provinz“ kommen, und es waren Anerkennung und ein bißchen Stolz in dieser Frage zu spüren; eine gute Voraussetzung also, um den interessierten jungen Leuten das attraktive Studienangebot der TU und die Schönheit Dresdens nahezubringen.

Im Januar 2001 wird es den nächsten Hochschultag in Spaichingen geben. Und wenn nichts dazwischenkommt, sind wir wieder dabei. Bis dahin werden wir genau beobachten, wie sich die Zahl der Studierenden von der Schwäb'schen Alb entwickelt ...

Katarina Schwarz

**Ringvorlesung Tourismus**

Nach einem erfolgreichen Start im SS 1997 und überaus erfreulicher Resonanz seitens der Teilnehmer auch im SS 1998 findet auch in diesem SS wieder eine Ringvorlesung „Tourismus“ statt. Die Ringvorlesung wird organisiert durch die Professur für Tourismuswirtschaft, spiegelt die Interdisziplinarität auf dem Gebiet des Tourismus wider und stellt die verschiedensten Facetten der Tourismuswissenschaft heraus. Sie richtet sich an alle am Tourismus und seinen Ausprägungen Interessierten und wird sowohl im Rahmen der „Dresdner Bürgeruniversität“, der „Seniorenakademie“ sowie für das „Studium generale“ angeboten.

Ort: G.-Potthoff-Bau, Raum 251, Hettnerstr. 3

Zeit: mittwochs, 16.40 bis 18.10 Uhr, 28.4.99: Globalisierung im Tourismus

Prof. Dr. Freyer, Professur für Tourismuswirtschaft, Fak. Verkehrswissenschaften „Friedrich List“ (VW)

12.5.99: Der Einfluß neuer Medien auf die Reisemittlerbranche

Prof. Dr. Stopka, Professur für Kommunikationswirtschaft, Fak. VW

Organisation: Professur für Tourismuswirtschaft, Prof. Dr. Walter Freyer  
Ansprechpartnerin: Dipl.-Kffr. Nicole König, Telefon: (0351) 4 63-68 00

19.5.99: Reiseassoziierte Infektionen  
Dr. med. Lück, Nationales Referenzlabor für Legionellen, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus

2.6.99: Tourismus im amerikanischen Westen

Prof. Dr. Georgi-Findlay, Professur für Nordamerika-Studien, Fak. SLW

16.6.99: Tourismuspotentiale aus physisch-geographischer Sicht - dargestellt am Beispiel des Osterzgebirges

Prof. Dr. Kaulfuß/Prof. Dr. Kramer, Institut für Geographie, Fak. für Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften

30.6.99: Englische Reiseliteratur um 1800: Konzepte, Routen, Ziele

Prof. Dr. Mohr, Professur für Amerikanische Literaturwissenschaften, Fak. Sprach- und Literaturwissenschaften (SLW)

# „Jedes Leben ist einzigartig und es lohnt sich“

Vom 4. bis 6. März 1999 fand im Hörsaalzentrum der TU das 10. Symposium Frühförderung statt

Vom 4. bis 6. März 1999 fand im Hörsaalzentrum der TU das 10. Symposium Frühförderung statt. Der Kongreß wurde von der Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung e.V. (VIFF) zusammen mit der Fakultät Erziehungswissenschaften der TU Dresden vorbereitet und durchgeführt. Das Thema des Symposiums „Die Autonomie des jungen Kindes in der Frühförderung“ wollte darauf aufmerksam machen, daß der zentrale Begriff Autonomie von der Entwicklungsbereitschaft eines jeden Kindes ausgeht. In einer Zeit, in der auch die Arbeit in der Frühförderung von Kosteneinsparungen einerseits und einer Differenzierung und Ausweitung der Aufgaben andererseits betroffen ist, müsse es bei der Diskussion um Qualitätsstandards der Frühförderung um eine grundlegende Neubestimmung der Tätigkeit gehen.

Die Frühförderung ist den allgemeinen und gesetzlich verbürgten Menschenrechten verpflichtet. Sie geht davon aus, daß jedes Kind ein einzigartiger und autonomer Mensch ist – wie schwer er auch geschädigt sein mag oder wie wenig er mit seiner Umwelt in sonst gewohnter Weise kommunizieren kann. Nachdem sich vorangegangene Symposien mit den Zusammenhängen zwischen kindlicher Entwicklung und dem System der Familie sowie den darüber hinaus gehenden Beziehungen befaßt hatten, stellte das 10. Symposium daran anschließend die Frage der unmittelbaren Arbeit mit dem Kind wieder in den Mittelpunkt.

In einer Vorveranstaltung am 4. März 1999 wurde über Stand, Chancen und Probleme der Frühförderung in Sachsen berichtet. Dies geschah aus verschiedenen Sichten: aus der Sicht des Freistaates Sachsen, aus der Sicht einer Großstadt am Beispiel der Stadt Dresden, aus der Sicht eines Landkreises und aus der Sicht einer überregional wirkenden Frühförderstelle. Der Arbeitskreis Frühförderung in Sachsen regte die Diskussion darüber an, ob Sachsen eine Landesvereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung braucht. Die Resonanz darauf läßt hoffen, daß sich zahlreiche Interessenten in die Arbeit des Aufbaustabes einbringen wollen. (Der Aufbaustab trifft sich am 17. April 1999, von 10 bis 14 Uhr, in der Frühförder- und Beratungsstelle der Evangelisch-Lutherischen Diakonissenanstalt, Klarastraße 1 in 01099 Dresden.)



Jedes Kind ist ein einzigartiger, autonomer Mensch.

Foto: UJ/Eckold

Das Symposium wurde am 5. März 1999 vom Vorsitzenden der Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung, Professor Dr. med. Jürgen Kühl aus Emden, eröffnet. Im Mittelpunkt beider Tage standen zahlreiche Referate zum Thema Autonomie. Am 6. März 1999 konnten sich die Kongreßteilnehmer für die Teilnahme an Arbeitsgruppen entscheiden. Zahlreiche Schwerpunktthemen (u. a. „Säuglinge und junge Kinder mit Auffälligkeiten in ihrer Entwicklung, Frühgeborene Kinder, Schwere Entwicklungsstörung beim Säugling – Was heißt das für das Kind und seine Familie?“) boten Gelegenheit zu Austausch und Diskussion. Hervorzuheben ist das Referat „Aspekte der Frühförderung in Frankreich“ (in Zusammenarbeit mit dem Institut Francais Dresden), das über die Entwicklung gesetzlicher Rahmenbedingungen und ein flexibles System früher Hilfen informierte. Die Besonderheit besteht darin, daß jede vereinheitlichende Vorgehensweise nicht geduldet wird und der wohnortnahe Zugang sowie die Aufrechterhaltung

der Alltagszusammenhänge favorisiert werden.

Den Abschluß des Symposiums bildete das öffentliche Diskussionsforum „Autonomie und Lebensrecht“, das unter der Gesprächsleitung des Münchner Journalisten Dr. phil. Peter Radtke stand. Professor Kühl formulierte zu Beginn des Forums, daß die VIFF davon ausgeht, daß ein Kind schon vor der Geburt und im weiteren Leben ein autonomer Mensch ist. Die Autonomie müsse aber entfaltet werden können. Die Frage sei, wie es weitergeht, wenn diese Kinder erwachsen werden.

Dr. Radtke, der selbst an der sogenannten „Glasknochenkrankheit“ leidet, versteht Autonomie als Selbstbestimmungsrecht – in der Frühförderung gelte jedoch wieder ein anderes Verständnis für Autonomie. Das Ziel der Frühförderung sollte aus seiner Sicht nicht uneingeschränkte Autonomie sein, da es gerade zu Frustration führen könne, wenn man auf seine Defizite hingewiesen werde. Man habe dann „das Gefühl, es nie erreichen zu können“. Selbstbestimmung bedeute, mindestens

zwischen zwei Alternativen wählen zu können. Außerdem sei es für die in der Frühförderung Tätigen empfehlenswert, sich über die unterschiedlichen Ansätze ihres Menschenbildes klar zu werden.

Dr. Radtke forderte seine Gesprächspartner im Podium – eine Gynäkologin aus Hannover, einen Neuropädiater aus Gießen, eine Journalistin und Buchautorin aus der Schweiz (Buch „Testfall Kind“ von Irene Dietschi zum Thema pränatale Diagnostik), eine Mutter eines Kindes mit Down-Syndrom und einen Betroffenen der „Glasknochenkrankheit“ – konsequent zu persönlichen Statements unter anderem zur Frage auf, was Selbstbestimmung für die einzelnen bedeutet, wohin die Frühförderung fördern soll und inwieweit eine Entscheidungsfähigkeit für Laien gegeben ist.

Breiten Raum nahm die Diskussion um die vorgeburtliche Diagnostik ein. Die embryopathische Indikation (des sogenannten Abtreibungsparagrafen) sei nicht wirklich abgeschafft und die strukturellen gesellschaftlichen Bedingungen seien nicht im Sinne der Entscheidungsfindung für die werdende Mutter. Wer den Weg der pränatalen Diagnostik einmal eingeschlagen habe, müsse ihn auch zu Ende gehen, gleich in welche Richtung. Die Zumutbarkeit, ein behindertes Kind zu bekommen, habe für jede Mutter andere Kriterien. Die Mutter des Kindes mit Down-Syndrom, die sich bewußt dafür entschied, dieses Kind zu bekommen, obwohl sie wußte, daß es behindert sein würde, gab zu bedenken, daß man ein Kind so annehmen müsse, wie es nun mal ist, es gehe darum, Leiden auszuhalten und Verantwortung zu übernehmen. Auch der an „Glasknochenkrankheit“ leidende junge Mann, von Beruf Diplom-Sozialpädagoge, bedauerte „jedes Leben, was wir Menschen nicht zulassen. Jedes Leben ist einzigartig und es lohnt sich.“ Diskussionsmöglichkeiten wurden auch von zahlreichen Gästen des Publikums angenommen, die durch persönliche Schilderungen teilweise sehr betroffen machten und damit Anregung für Themen künftiger Veranstaltungen der VIFF gaben.

Professor Kühl dankte abschließend den rund 700 Teilnehmern des Symposiums sowie besonders der TU für die kompetente und niveauvolle Aufnahme und Betreuung in Dresden.

Dagmar Möbius

## Kurz notiert

### Prof. Winfried Klug nun Chefredakteur

Prof. Dr. med. habil. Winfried Klug, Leiter der chirurgischen Poliklinik der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie, ist zum Chefredakteur des „Arztblatt Sachsen“ ernannt worden. Er tritt die Nachfolge von Prof. Dr. med. habil. Wolfgang Rose an, der auf eigenen Wunsch aus dem Redaktionskollegium des ärztlichen Standesblattes ausgeschieden ist. (fe)

### „Gaia“ tagt in Oxford

Die Gaia-Gesellschaft tagt vom 3. bis 7. April in Oxford. Infos erfragen bei: susan1@whstaff1.uel.ac.uk W.K.

### Prof. Gehler 1/37

### Gästehaus TU 1/145

## Was ist die Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung (VIFF)?

Die Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung (im folgenden VIFF genannt) versteht sich als Zusammenschluß von Fachleuten unterschiedlicher Richtungen und Disziplinen, deren Gedankenaustausch und die Diskussion zwischen allen in der Frühförderung Tätigen ermöglichen und ihnen die dafür erforderliche Plattform bieten soll. Die VIFF wurde 1983 in München gegründet. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die verschiedenen Fachdisziplinen ihr jeweils eigenes Konzept für die frühe Hilfe für Kinder

mit Entwicklungsauffälligkeiten. Dementsprechend groß waren Skepsis und Widerstände gegenüber dem jeweils anderen Fachansatz.

Zweck der Vereinigung sind die interfachliche Weiterbildung sowie die wissenschaftliche und praktische Weiterentwicklung von Konzepten der Frühförderung. In politischer Hinsicht wird die Durchsetzung der fachlich notwendigen organisatorischen und rechtlichen Grundlagen und Rahmenbedingungen für eine wirkungsvolle, ganzheitliche, familienorientierte und

interdisziplinäre Frühförderarbeit als Ziel gesehen.

Die VIFF veranstaltet alle zwei Jahre Symposien, das diesjährige Symposium fand erstmals in den Neuen Bundesländern statt. Seit 1995 gibt es Landesvereinigungen der VIFF in Bayern, Hessen und Baden-Württemberg. Die Mitglieder aus Bremen und Hamburg haben sich mit Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein zur Ländervereinigung Nord für Interdisziplinäre Frühförderung e.V. zusammenge-

schlossen. In Berlin und Brandenburg wurde Anfang 1996 eine gemeinsame Ländervereinigung ins Leben gerufen. Die Gründung einer Ländervereinigung Sachsen ist in Vorbereitung.

Kontaktadresse:  
Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung e.V.  
Erster Vorsitzender  
Prof. Dr. Jürgen Kühl  
Fachbereich Sozialwesen  
Fachhochschule Ostfriesland  
Constantiaplatz 4  
26723 Emden

TK  
2/58

DZzM  
2/64

Kurhotel  
Heringsdorf  
1/110

# Damit die Uni am Laufen bleibt...

Vor 40 Jahren, am 1. Januar 1959, wurde die Abteilung Energiewirtschaft, heute Betriebstechnik, gegründet

Das Sachgebiet Betriebstechnik feiert in diesem Jahr sein 40jähriges Jubiläum. Obwohl es erst 1991 gebildet wurde, entstand es doch unter Beibehaltung aller technischen Strukturbereiche unmittelbar aus der bis dahin existierenden Abteilung Technik.

Diese Abteilung Technik nahm am 1. Januar 1959 ihre Arbeit auf (zunächst als Abteilung Energiewirtschaft, später umbenannt in Abteilung Technik), nachdem sie im Jahre 1958 auf Beschluß des damaligen Verwaltungsdirektors der TH aus Teilen der zu dieser Zeit bestehenden Aufbauleitung der TH profiliert und gegründet wurde.

Die Bildung einer solchen Abteilung ergab sich aus der Notwendigkeit einer einheitlichen Leitung aller zu dieser Zeit im Aufbau befindlichen zentralen betriebstechnischen Anlagen, die für den Betrieb der Gebäude erforderlich sind. In den 50er Jahren wurden besonders diese zentralen technischen Anlagen umfassend und grundlegend neu errichtet, nachdem die im 2. Weltkrieg zu 85 Prozent zerstörte Gebäudesubstanz wiederhergestellt war.

Die gesamte Wärmeversorgung wurde bis auf wenige Ausnahmen auf Fernwärme umgestellt und die dazu notwendigen Anlagen neu errichtet. Für die Elektroenergieversorgung wurde ein eigenes Mittelspannungsnetz (10 kV) mit 12 eigenen Umformerstationen errichtet. Die Fernsprechzentrale der TU wurde von Handvermittlung auf eine Großwähler-Nebenstellenanlage umgebaut.

In der Abteilung Technik wurden auch die finanziellen Fonds (Betriebskosten und Bauunterhaltungsmittel) verwaltet, und es wurden auch der weitere Ausbau der zentralen Technik und die vorbeugende Instandhaltung geplant sowie die gesamte technische Dokumentation verwaltet.

Der weitere Ausbau der zentralen technischen Anlagen setzte sich in den Folgejahren, wenn auch in immer bescheidenem Umfang, fort. Ein Höhepunkt trat Anfang der 70er Jahre nochmals auf, als die Fernwärmanlagen mit einer pneumatischen Regelung nachgerüstet wurden. Zu Beginn der Tätigkeit der Abteilung waren ein Energieverbrauch von insgesamt rund 80 GWh zu bewältigen (davon 7 GWh Elektro) und 1400 Elektroanschlüsse zu betreuen. Für all das standen 110 Mitarbeiter bereit.

In den folgenden Jahren (bis Ende der 70er Jahre) stiegen die Zahlen auf 120 Mitarbeiter, auf 120 GWh Energieverbrauch (davon 21 GWh Elektro), auf mehr als 4000 Fernsprechan-schlußleinheiten, und zusätzlich dazu



Auch früher schon gehörte die gesamte Wärmeversorgung zum Aufgabengebiet der damaligen Abteilung Energietechnik, aus der sich das heutige Sachgebiet Betriebstechnik entwickelt hat. Foto: Archiv Kontakt

kam die Betreuung von etwa 120 Aufzügen sowie diverser anderer betriebstechnischer Anlagen. In der Folge wurde es immer problematischer, die betriebstechnischen Anlagen funktionsfähig zu erhalten. In dieser Zeit verfügte die Abteilung Technik aber über ein großes Handwerkerpotential und über eine umfangreiche Ersatzteillaagerhaltung, so daß mit viel Liebe und manchem Sondereinsatz immer alles erhalten und auch weiter vervollkommen werden konnte. Bei manchen Anlagenteilen konnte allerdings diese Art der Werterhaltung den Verschleiß nur ungenügend aufhalten und in anderen Bereichen stieg der Bedarf stärker als die Möglichkeiten zum Ausbau der Technik. Dieses betraf insbesondere die Wärmeversorgung und die Fernsprechtechnik. Auf diesen Gebieten begann nach Bildung des SG Betriebstechnik ab 1991 ein intensiver Erneuerungsprozeß.

Die Fernwärmestationen und die zum größten Teil mit festen Brennstoffen betriebenen Heizkesselanlagen wurden bis heute fast vollständig erneuert und den modernen Verhältnissen angepaßt, und die TU erhielt eine völlig neue hochmoderne und ISDN-fähige Telekommunikationsanlage.

Gerade auf letzterem Gebiet ging der Bedarf sprunghaft über das normale Telefonieren hinaus zur Kommunikation im weitesten Sinne hin, womit die alte GWN-Anlage restlos überfordert war. Parallel zum Erneuerungsprozeß der Wärmeversorgungsanlagen (Hei-

zung, Lüftung, Klima) erfolgte der Aufbau einer Gebäudeleittechnik als gewerkeübergreifendes System im Gebäudemanagement der Betriebstechnik. Etwas zögerlicher begann der Erneuerungsprozeß in der Elektroenergieversorgung und bei den sonstigen betriebstechnischen Anlagen, insbesondere auch, was die antriebstechnischen und drucklufttechnischen Anlagen betrifft.

In der Elektroenergieversorgung erfolgte mit der Rekonstruktion der zentralen Netzbefehlsstelle der TU, der Schaltwarte im HKW, ein erster großer Schritt der Modernisierung, und bei der Erneuerung der Aufzugstechnik wurden auch schon einige beachtliche Erfolge erzielt.

Zum heutigen Stand betreut das SG Betriebstechnik eine moderne ISDN-fähige TK-Anlage mit 15 Knoten in einem Ausbauzustand von etwa 7000 Ports, 48 Fernwärmestationen mit einer Anschlußleistung von etwa mehr als 40 MW bei einem Verbrauch von etwa 60 GWh, 23 Kesselanlagen mit einer Anschlußleistung von rund 4 MW bei einem Verbrauch an unterschiedlichen Energieträgern (insbesondere Gas und Öl) von etwa 6 GWh, 20 Mittelspannungsumspannstationen mit einem Anschlußwert von 23 MVA bei einem Elektroenergieverbrauch von etwa 24 GWh, die Gebäudeautomationszentrale mit 142 Automationsstationen in 48 Gebäudekomplexen und 13 000 Informationspunkten sowie die zentrale Brandwarn- und Einbruchmeldetechnik, die

zentrale Uhrentechnik, bis vor kurzem noch die Hörsaalbeschallungstechnik, zirka 1 500 lufttechnische Anlagen, 150 Kompressorenanlagen, weit über 700 Niederspannungs-Hauptverteilungen, fast 300 Anlagen der Antriebs- und Fördertechnik, und es wird im 2-Schicht-Betrieb die Technische Leitzentrale als zentraler Anlaufpunkt der TU für technische Probleme besetzt.

Diese Aufzählung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, sie soll nur den doch recht großen Umfang der zu betreuenden Anlagentechnik dokumentieren.

Für diese Aufgaben stehen heute etwa 60 Mitarbeiter zur Verfügung, die in vier Gruppen eigenverantwortlich ihre Tätigkeit ausüben.

Nach wie vor sehen die Mitarbeiter der Betriebstechnik ihre Aufgabe darin, die zentralen betriebstechnischen Anlagen zu bedienen, zu warten, instandzusetzen und für deren Erhaltung und Erneuerung zu sorgen. Waren es früher fehlende Anlagen und Ersatzteile, die uns die Arbeit schwer machten, so sind heute der Erfindergeist und die Improvisationsgabe der Mitarbeiter genauso gefragt, weil das zur Verfügung stehende Geld bei weitem nicht reicht.

Es wird aber wohl immer so bleiben, daß die Wünsche und die Anforderungen die Möglichkeiten übersteigen, so daß der Drang zur Erneuerung und Erweiterung stets ein wichtiges Motiv unserer Arbeit bleibt.

Dr. Bernhard Wartmann

## Werkstattgespräch in der Wasserwirtschaft

Um den Umsatz von Nährstoffen im Wurzelbereich von Pflanzen geht es, wenn sich am 25. und 26. März die Experten der Wasserwirtschaft zum Werkstattgespräch treffen. In den letzten Jahrzehnten wurden hohe Investitionen in diesen Forschungsbereich tätigt, allerdings meist nur bis 1 m Tiefe. Um die Grundwasserqualität dauerhaft sichern zu können, sind Untersuchungen notwendig, die darüber hinausgehen. Bis heute gilt der Bereich zwischen Wurzelzone und Grundwasser als relativ unbekanntes Feld. Welche Möglichkeiten es gibt, diese Forschungslücke zu beseitigen, möchten die Fachleute in ihrem Gespräch klären. Die Diskussionsergebnisse sollen zusammengefaßt und veröffentlicht werden.

Das Veranstaltungsprogramm und nähere Informationen sind erhältlich bei: Institut für Grundwasserwirtschaft, Dr. Frido Reinstorf, Telefon: (03 51) 25 79 70. sum

## Dienstjubiläen März

### 40 Jahre

**Karin Abicht**  
Sachgebiet 1.1.  
**Karin Burkhardt**  
Sachgebiet 1.3.  
**Angelika Kneip**  
Klinik/Poliklinik für Kinderheilkunde  
**Erika Kruecke**  
Klinik/Poliklinik für Kinderheilkunde  
**Helmut Kubasch**  
Institut für Verarbeitungsmaschinen, Landmaschinen  
**Heiner Michael**  
Sachgebiet 6.3.

### 25 Jahre

**Dr.-Ing. Gerhard Eckart**  
Institut für Produktionstechnik  
**Dagmar Fischer**  
Institut für Mikrobiologie und Hygiene  
**Gitta Helaj**  
Pflegerdienstleitung  
**Aranka Jiraneck**  
Institut für Germanistik  
**Dr. Larissa Khouri**  
Institut für Angewandte Physik und Didaktik der Physik  
**Sigrid Klotz**  
Klinik/Poliklinik für VTG-Chirurgie  
**Christel Matzke**  
Fachsprachenzentrum  
**Michael Schmidt**  
Sachgebiet 6.3.  
**Dr.-Ing. Gunter Stock**  
Fakultät Informatik  
**Ing. Paul Töpfer**  
Fakultät Informatik  
**Gabriele Zenker**  
Medizinische Klinik III

## Ärzte-Weiterbildung

### 360-Stunden-Programm geschafft

Ärzte, die den Facharzt für Arbeitsmedizin oder Arzt für Betriebsmedizin erreichen wollen, müssen neben ihrer Weiterbildung in klinischen und ambulanten Einrichtungen einen dreimonatigen Kurs in Arbeitsmedizin absolvieren. Seit Anfang der 80er Jahre gibt es Akademien für Arbeitsmedizin in Bad Nauheim, Berlin, Düsseldorf, München und Ulm. Im September 1998 begann unter wissenschaftlicher Leitung von Professor Klaus Scheuch, Direktor des Institutes und der Poliklinik für Arbeits- und Sozialmedizin, im Zusammenwirken mit der Landesärztekammer Sachsen der erste Kurs in Dresden.

Die 35 Teilnehmer aus mehreren Bundesländern hatten ein sehr abwechslungsreiches 360-Stunden-Programm zu absolvieren, das neben Vorlesungen und Betriebsbegehungen auch Seminare und Praktika beinhaltete.

Wie die kontinuierliche Evaluation zeigte, wurden mehr als 90 Prozent der Referenten sehr gut oder gut eingeschätzt. Mit 31,2 Prozent der Stundenzahl haben Mitarbeiter des Universitätsklinikums den größten Anteil übernommen.

Dazu kommen etwa 10 Prozent, die von Mitarbeitern anderer Fakultäten der TU Dresden realisiert wurden, so daß die Wissenschaftler der TU schon auf Grund ihrer Quantität die Qualität bestimmt haben. 47 Prozent der Teilnehmer schätzten das Niveau des dreimonatigen Kurses als sehr gut, 48 als gut ein. Da auch die Organisation von 93 Prozent als sehr gut bzw. gut und die Bedingungen in der Landesärztekammer, dem Ort der Durchführung dieser Kurse, von 94 Prozent als gut bis sehr gut eingeschätzt wurde, ist es nicht verwunderlich, daß bereits der zweite Kurs, der im Juni 1999 beginnen wird, ausgebucht ist.

Marion Fiedler

LDVH  
2/55

SHS  
1/112

Optiker Kuhn  
2/50

## Uni-Votum zählt besonders



**UJ im Gespräch mit Hartmut Keim, Sportlehrer am Universitäts-sportzentrum, und einer der Organisatoren der Sportlerumfrage.**

Hartmut Keim

**UJ: Die Wahl der Sportler des Jahres an der TU Dresden steht zum zweiten Mal an. Haben die Kandidaten nicht bereits genügend Siege errungen?**

Hartmut Keim: Natürlich waren gerade die vorgeschlagenen Sportler im vergangenen Jahr besonders erfolgreich. Die neun Damen, sieben Herren und sieben Mannschaften erkämpften 16mal Edelmetall für die Uni. Dennoch ist die Wahl zum Sportler der TU Dresden etwas Besonderes.

**Wieso?**

Nun, es ist das Votum von zu Hause. Hier trainieren die Sportler, hier arbeiten sie mit ihren Trainern, hier sind sie, zumindest für geraume Zeit, sportlich daheim. Meist sind die Wettkämpfe ja an ganz anderen Orten. Da ist es schön, wenn auch an der Uni die Leistungen zur Kenntnis genommen und honoriert werden.

**Apropos honoriert: Bekommen die Umfragesieger neben dem Ruhm auch Materielles?**

Ja, den Erstplatzierten winken wertvolle Sachpreise unserer Sponsoren. Übrigens verlosen wir auch 20 Sachpreise unter allen Lesern des UJ, die sich an der Umfrage beteiligen.

**Wann werden die Sportler des Jahres gekürt?**

Am 27. April, 21 Uhr steigt unser großer Sportlerball im Festsaal Dülferstraße. Dort werden die Sieger verkündet. Karten für den Ball gibt es ab 6. April zum Preis von sechs Mark für Studierende und für zehn Mark für Mitarbeiter im Universitätssportzentrum, Haus 53, beim Studentenrat, im Studentenwerk, Zimmer 321 und während der Einschreibeweche vom 6. bis 9. April in der Sporthalle Nöthnitzer Straße. Zunächst hoffen wir aber auf rege Teilnahme unserer Studierenden und TU-Angehörigen an der Wahl der TU-SportlerInnen des Jahres!

Mit Hartmut Keim sprach K. Eckold

### Wird Marc Huster TU-Student?

Studentenweltmeister im Gewichtheben – das wär doch was! Marc Huster, Hansdampf auf allen Parties, hat Gerüchten zufolge einen Plan: Sich an der TU Dresden einschreiben, die Studenten-WM bestreiten und sich dann exen lassen! **S. Pritz**

# TU-SportlerInnen des Jahres 1998 gesucht

UJ-LeserInnen aufgepaßt: Bis zum 22. April können Sie Ihre Lieblingssportler der Uni wählen

## Damen



**Bauer, Berit**  
Leichtathletik: 800-m-Lauf  
2. Pl. IDHM +1. Pl. Staffel  
2. Pl. DM (Halle),  
3. Pl. 4x400-m-Staffel DM



**Brandauer, Dorit**  
Schach (Einzel)  
2. Pl. DHM  
2. Pl. Wiener Intern. Open



**Conrad, Brit**  
Orientierungslauf (Einzel)  
3. Pl. IDHM +1. Pl. Staffel  
5. Pl. Staffel Stud.-WM  
2. Pl. Kurz-OL DM  
1. Pl. Staffel-OL DM



**Faulhaber, Karla**  
Leichtathletik: 400-m-Hürden  
3. Pl. IDHM +1. Pl. Staffel  
4. Pl. DM



**Kärgner, Luise**  
Orientierungslauf - Einzel  
4. Pl. IDHM +1. Pl. Staffel  
1. Pl. DJM Kurzstrecke



**Merkel, Susanne**  
Leichtathletik: 400-m-Lauf  
1. Pl. IDHM +1. Pl. Staffel  
3. Pl. 4x400-m-Staffel DM



**Rothe, Antje**  
Schwimmen: 50-m-Lotto-Race  
4. Pl. IDHM +6. Pl. Staffel  
2. Pl. DSM



**Schmidt, Friederike**  
Schwimmen: 50-m-Brustschw.  
4. Pl. IDHM +6. Pl. Staffel



**Schwenke, Jana**  
Leichtathletik: 400-m-Lauf  
4. Pl. IDHM +2. Pl. Staffel  
3. Pl. 4x400-m-Staffel DJ  
1. Pl. 4x400-m-Staffel SDM

## Herren



**Jäkel, Rene**  
Karate (Einzel)  
1. Pl. DHM +6. Pl. Mannschaft



**Kasper, Uwe**  
Leichtathletik: 800-m-Lauf  
4. Pl. IDHM +2. Pl. Staffel



**Lubs, Alexander**  
Orientierungslauf (Einzel)  
3. Pl. IDHM +1. Pl. Staffel



**Mühsinger, Clemens**  
Mountainbike, Cross-Country  
2. Pl. ADH-Open



**Roos, Michael** (ohne Bild)  
Schach (Einzel)  
5. Pl. DHM



**Umlauf, Alexander**  
Leichtathletik: Hochsprung  
5. Pl. IDHM +2. Pl. Staffel



**Wichmann, Cliff** (ohne Bild)  
Schach (Einzel)  
2. Pl. DHM

## Mannschaften

**Leichtathletik: Damen 400-m-Lauf (Staffel)**  
1. Pl. IDHM (Berit Bauer, Susanne Merkel, Claudia Jung, Karla Faulhaber)

**Leichtathletik: Herren 400-m-Lauf (Staffel)**  
2. Pl. IDHM (Frank Wolf, Uwe Kasper, Sascha Haugh, Alexander Umlauf)

**Orientierungslauf: Damen-Staffel**  
1. Pl. IDHM (Brit Conrad, Luise Kärgner, Katrin Renger)

**Orientierungslauf: Herren-Staffel**  
1. Pl. IDHM (Uwe Weid, Alexander Lubs, Jens Lucke)

**Rudern: Mixed-Doppelvierer**  
1. Pl. IDHM (Katharina Zech, Katja Hartkopf, Michael Koban, Christoph Grzimek)

**Rudern: Vierer mit Steuermann**  
2. Pl. IDHM (Frank Köhler, Steffen Merz, Detleff Neumann, Michael Martin, Stm. Ellen Petersson)

**Volleyball: Damen-Mannschaft**  
1. Pl. IDHM (Peggy Küttner, Viviane Leder, Marleen Mertens, Katja Müller, Stephanie Pohl, Dana Reinhardt, Antje Stork, Karla Woborschil)

DHM = Deutsche Hochschulmeisterschaften  
IDHM = Internationale Deutsche Hochschulmeisterschaften  
DM = Deutsche Meisterschaft  
DJM = Deutsche Juniorenmeisterschaften  
DSM = Deutsche Seniorenmeisterschaften  
SDM = Süddeutsche Meisterschaften  
Fotos: Liebert (8), priv. (6), Eckold (1)

## Die TU wählt ihre besten Athleten – ich wähle mit

TU-Sportlerin des Jahres 1998 ist für mich: \_\_\_\_\_

TU-Sportler des Jahres 1998 ist für mich: \_\_\_\_\_

TU-Mannschaft des Jahres 1998 ist für mich: \_\_\_\_\_

Ich will gewinnen, deshalb hier meine Adresse:

Name / Vorname

Straße / Nr.

PLZ / Ort

Coupon bis spätestens 22. April 1999 (Datum des Poststempels) einsenden an:

**Universitätssportzentrum der TU Dresden 01062 Dresden**  
**Stichwort „Sportlerwahl“**

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

## Früh übt sich, wer ein Großer werden will...

Schüler des Gymnasiums Dresden-Blasewitz berichten über ihr TU-Praktikum

An der Professur für Kernenergietechnik des Instituts für Energietechnik waren in der ersten Märzwoche zwei Schüler des Gymnasiums als Praktikanten zu Gast, die an der Nutzung regenerativer Energien interessiert sind. Sie haben in dieser Projektwoche am Versuchsstand zur Entwicklung einer solaren Niedertemperatur-Stirling-Maschine gearbeitet. Dabei wurden sie von Herrn Eickhoff, Stipendiat des Graduiertenkollegs „Lokale innovative Energiesysteme“ der Fakultäten Elektrotechnik und Maschinenwesen betreut. Seine Eindrücke von dieser speziellen Form des Schulunterrichtes spiegeln die folgenden Ausführungen wider:

Die vorlesungsfreie Zeit haben die Schüler genutzt, um die Fakultäten Elektrotechnik und Maschinenwesen zu be-

setzen. Am 1. März um 8.30 Uhr fällt der erste Hörsaal in ihre Hände. Allen Reden zum Trotz, strömen sie in 2- bis 3er-Gruppen aus, um ihrem Ziel näher zu kommen. Es sollen die Arbeit und die Aufgaben des Ingenieurs ergründet werden. Um 9 Uhr wird auch der Versuchsstand „Niedertemperatur-Stirling-Motor“ von zwei Schülern besetzt. Sie sind mit Lineal und spitzen Bleistiften bewaffnet und jeder Widerstand ist zwecklos. Nach stundenlangem Fragen lassen sie nach, um die Mensa zu testen. Das Essen war wohl so gut, daß sie versprechen, am nächsten Tag wiederzukommen.

Am Dienstag lassen sie sich nicht mehr mit Reden hinhalten. Die Angaben werden überprüft und die Anlage nach bester Ingenieurkunst vermessen. Immer

wieder werden Parameter verändert und Meßreihen gefahren; es wird gerechnet und Diagramme werden gezeichnet, um das Optimum zu erreichen. Tage später, nachdem die wichtigsten Werte gesammelt sind, wird auch noch die Maschine auseinandergeschraubt. Die Ergebnisse werden auf einem Poster zusammengetragen. Am Freitag versammeln sich die Schüler nochmals. Diesmal in der Schule und jeder mit dem Poster in der Hand. Nun werden die Ergebnisse und Erfahrungen ausgetauscht. Als dann die letzten Fragen geklärt sind, werde ich aus der Schule entlassen und darf mich wieder der Arbeit widmen.

Fazit: Eine für alle Beteiligten ereignisreiche und erfolgreiche Woche!

**M. Schwarz; J. Eickhoff**

## Themengruppe Reppe 2/95

## Aus dem Senat berichtet

### Bericht aus dem Senat 22. Sitzung 10.3.99:

Der Wettbewerb innerhalb der Universität sowie der Universitäten untereinander ist zu einem festen Bestandteil auch im Rahmen der Verteilung der Haushaltsmittel geworden. Strittig ist nur, welche Kenngrößen und Anrechnungsfaktoren die geeignetsten Hilfsmittel zur Erreichung des genannten Zieles sind. Die Diskussion unserer Universität entzündete sich vor allem an den Gewichtungsfaktoren, mit denen die Drittmittelwerbungen einzelner Fakultäten in die Haushaltsberechnung eingehen. Nach intensiver Beratung hat der Senat, einen Schritt in Richtung einer belastungsorientierteren Vergabe gehend, beschlossen, alle Einwerbungen gleich zu bewerten. Neu in die Mittelberechnung einbezogen wurde auch die erste Stufe des „Flächenhandelsmodells“. Dieses Verfahren bezieht die Inanspruchnahme der Ressource „Nutzfläche“ durch die einzelnen Fakultäten in die Mittelzuweisungen für Lehre und Forschung ein. In Anbetracht der Tatsache, daß eine kostendeckende Miete im Rahmen der Sächsischen Haushaltsordnung nicht realisierbar ist, mußte ein sogenanntes „Bonus-Manus-Modell“ als Hilfsmittel dienen. Wie in jedem Jahr, so hinterläßt auch in diesem Jahr die Festlegung der Aufnahmekapazitäten, die sogenannte NC-Berechnung für zulassungsbeschränkte Studiengänge, zwiespältige Gefühle. Die Begrenzung des Zustromes ist in einigen Fächern unverzichtbar, andererseits führt die Festlegung eines „örtlichen Numerus Clausus“ zu einem meist übermäßigen Rückgang der Studienbewerber. Überdies sind die Zulassungszahlen so hoch, daß die Überlast in den betroffenen Fakultäten inzwischen zum Alltag gehört. Der Senat hat für 14 Lehreinheiten Zulassungsbeschränkungen beantragt. Nach dem Beschluß des Senates muß

der Festlegungsvorschlag vom SMWK bestätigt werden.

Bestätigt wurden in dieser Sitzung der Vorsitzende des Ordnungsausschusses des Senates, Herr Christoph Jestaedt, sowie die Mitglieder Herr Prof. Reichel, Frau Obenaus, Frau Nieschler und Herr Robert Denk. Im weiteren Fortgang der 22. Senatssitzung wurde die Einrichtung von zwei Studiengängen beschlossen. Es handelt sich um die Medieninformatik und die Informationssystemtechnik. Ab dem Wintersemester 1999/2000 richtet sich die Medieninformatik an Studierende, die sowohl Interessen und Begabungen im Gestalterischen wie auch auf dem Gebiet der angewandten Informatik haben. Das Studium soll zu einer Tätigkeit im Bereich der Medientechnik, der Medienproduktion und der Erstellung Multimedialer Anwendungen befähigen.

Der Studiengang Informationssystemtechnik ist ein interdisziplinärer Studiengang der Fakultäten Elektrotechnik und Informatik. Er wird sowohl Mittel und Methoden der Informatik als auch der Elektrotechnik vermitteln und hierdurch die Absolventen vor allem zum ingenieurmäßigen Entwurf technischer Systeme mit hohem informationsverarbeitendem Anteil befähigen. Der zweistufige Studiengang führt zum Bachelor-Abschluß und nach 10 Semestern zum Diplom.

Zum Schluß der Sitzung stellte der Prorektor Bildung, Prof. Schmitz, die Dokumente von drei Studiengängen vor. Neu vorgelegt wurden die Unterlagen für den interdisziplinären Studiengang Internationale Beziehungen, der zum Wintersemester 98/99 eingeführt wurde. Die Studien- und Prüfungsordnungen dieses Studienganges wurden verabschiedet. Danach wurden auch die nach Intervention des SMWK überarbeiteten Dokumente der Fächer Neuere und Neueste Geschichte sowie im Bereich Slawistik zur Weiterleitung an das SMWK auf die Reise geschickt.

**Dr. Rammelt**

## Neuer Personalrat der TU Dresden gewählt

Die am 15. und 16. März 1999 durchgeführte Wahl erbrachte für den örtlichen Personalrat der Technischen Universität Dresden (nicht-medizinischer Teil) folgendes Ergebnis:

### Gruppe der Angestellten: Wahlbeteiligung 32,7 %

Liste 1 (DAG):	135 gültige Stimmen	1 Sitz
Liste 2 (GEW):	509 gültige Stimmen	7 Sitze
Liste 3 (ÖTV):	447 gültige Stimmen	6 Sitze
Liste 4 (GÖD):	55 gültige Stimmen	kein Sitz

### Gruppe der Arbeiter: Wahlbeteiligung 44,2 %

Liste 1 (ÖTV):	58 gültige Stimmen	1 Sitz
Liste 2 (Werkstätten):	115 gültige Stimmen	2 Sitze

### Gruppe der Beamten: Wahlbeteiligung 35,4 %

Schubert, Ekkehart	13 Stimmen
Dr. Janz, Christina	15 Stimmen
Birnbaum, Ingrid	10 Stimmen
Engelmann, Angelika	10 Stimmen

### Gruppe der Arbeiter (3 Sitze)

1. Wolf, Harald
2. Neugebauer, Roland
3. Kurze, Michael

### Gruppe der Beamten (2 Sitze)

1. Dr. Janz, Christina
2. Schubert, Ekkehart

Daraus ergibt sich folgende Zusammensetzung des Personalrates:

### Gruppe der Angestellten (14 Sitze)

1. Dr. Schindler, Astrid
2. Brandt, Reinhard
3. Dr. Neumerkel, Hermann
4. Dr. Schneider, Michael
5. Göbel, Joachim
6. Müller, Helgard
7. Erdmann, Renate
8. Dr. Hochmuth, Michael
9. Poitz, Ingrid
10. Dr. Riedel, Rainer
11. Roßner, Siegfried
12. Dr. Schmidt, Karl-Heinz
13. Lobeck, Marion
14. Grabowski, Helmut

Alle vorstehend nicht genannten Kandidaten sind Ersatzmitglieder des Personalrates.

Nach Nennung des Wahlergebnisses hält der Wahlvorstand eine abschließende Bemerkung für angemessen. Korrekte Vorbereitung und Durchführung solch einer Wahl ist eine aufwendige Angelegenheit. Der Vorstand dankt allen, die in diese Vorgänge einbezogen waren, für ihre wirksame Unterstützung. **Dr. H. Neumerkel**  
Vorsitzender des Wahlvorstandes

### Wahlvorstand des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus

## Sitzverteilung der Gruppe der Arbeiter und der Gruppe der Angestellten im neuen Personalrat, bestehend aus 19 Sitzen

### Gruppe der Arbeiter

Liste 1: ÖTV/Mitarbeiter 6 Sitze

Klose, Heidrun  
Müller, Jutta  
Günther, Karin

Liste 2: Frauenklinik 1 Sitz

Liste 3:  
Mittleres medizin. Personal 5 Sitze

Liste 2: Dr. med. Konnegen, Veronika

Liste 4: Med. Berufs- FS 2 Sitze

Liste 3: Lichtenberger, Liane  
Ludewig, Roswita  
Poetsch, Maria  
Bensch, Gudrun  
Grafe, Gudrun

Liste 5:  
Institute und Betriebseinheiten 1 Sitz

### Gruppe der Angestellten

Liste 6: Wiss.-nichtw. Personal 1 Sitz

Liste 4: Preissner, Inken  
Siemens, Christel

Nach der Wahlniederschrift (Teil 1) werden nach dem Personenwahlverfahren 3 Sitze auf die Gruppe der Arbeiter an der Medizinischen Fakultät der Technischen Universität Dresden vergeben:

1. Lehmann, Dietmar

2. Scholz, Hartmut

3. Hackel, Dietmar

Gewählt sind somit folgende KollegInnen in der Reihenfolge der Listenplätze ihrer Liste:

Liste 1: Pallas, Bernd  
Mansfeld, Eckhard  
Knöpfel, Dieter

Liste 5: Speck, Norbert

Liste 6: Dr. von Wickede, Jeannette

Pallas Neubert Scholz

### Vortragsreihe der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.

„Himmliche Lust. Liebe und Erotik im Judentum“ – das ist der Titel eines Vortrages von Dr. Ruth Röcher, den die Referentin am 26. April (19.30 Uhr) im Haus der Kirche (Dreikönigskirche,

Hauptstraße 23, Kleiner Saal) hält. Das Judentum ist lebenszugewandt und kennt an sich keine Askese; das Hohelied zeugt von Sinnenfreude, und den Rabbinen war bewußt, welch hohen

Stellenwert ein erfülltes Sexualleben für den Sholom Bajit, den Hausfrieden, hat. Entsprechend wird auch das Thema „Scheidung“ durch die Judenheit anders als bei der christlichen (katholischen) Kirche behandelt.

Diese Vortragsreihe wird am 31. Mai mit „Liebe und Erotik im Christentum“ und am 26. Juni mit „Liebe und Erotik im Islam“ fortgesetzt. **-mb**

**Reisebüro Komm mit  
2/190**

**1001 Märchen  
2/120**

**Schaufuß  
1/45**

**Tines  
1/46**

**Technische Universität Dresden**

**Graduiertenkolleg**

An der **Fakultät Informatik** ist ab **sofort** im Rahmen des **Graduiertenkollegs „Spezifikation diskreter Prozesse und Prozeßsysteme durch operationelle Modelle und Logiken“** ein

**Postdoktorandenstipendium**

zunächst mit einer Laufzeit bis zum Ende des Kalenderjahres 1999 zu vergeben. Im Graduiertenkolleg werden Probleme aus den Gebieten Petri-Netze und nebenläufige Automaten, Term- und Graphersetzsysteme, Wissensverarbeitung und Kognitive Robotik, Modelltheorie für Prozeßsysteme und Äquivalenzen verschiedener Formalismen behandelt.

Bewerber/innen mit überdurchschnittlichen Studienergebnissen in einer der Thematik entsprechenden Fachrichtung (z.B. Informatik oder Mathematik) werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisse, Diplom, zwei Referenzen, Kopien von Veröffentlichungen) beim Sprecher des Graduiertenkollegs bis **08.04.1999** einzureichen: **TU Dresden, Fakultät Informatik, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. Heiko Vogler, 01062 Dresden.** <http://orchid.inf.tu-dresden.de/gk-spezifikation/index.html>

**Zentrale Einrichtungen**

Im **Botanischen Garten** sind folgende Stellen zu besetzen:

zum **nächstmöglichen** Zeitpunkt

**Revieregärtner/in für Kakteen u. Sukkulenten** (MTArb-O LG 6)

**Aufgaben:** selbständige Ausführung der besonders hochwertigen gärtnerisch-botanischen Facharbeiten, die den Erhalt der etwa 1500 Kakteen und andere Sukkulentearten sichern, einschl. Vermehrung, Anzucht, Pflanzenschutzmaßnahmen, Saatguternte und exakter Etikettierung; fachlich einwandfreie und ansprechende Gestaltung des Sukkulenten-Schauhauses sowie der Sukkulente-Freianlage; Anleitung von Hilfskräften; Vertretung für Amerikanische Tropen und Orchideen.

**Voraussetzungen:** abgeschl. Berufsausbildung als Gärtner; Spezialkenntnisse im Biologischen Pflanzenschutz, sowie mehrjährige Tätigkeit in der Sukkulenteanzucht und -pflege; Bereitschaft, sich auf dem Gebiet der Kakteen- und Sukkulenteenkultur umfangreiches Fachwissen anzueignen und dieses Revier in seiner ganzen Vielfalt umsichtig und zuverlässig zu betreuen. Darüber hinaus erwarten wir Kenntnisse über die Kulturen von Tropenpflanzen, hohe Einsatzbereitschaft und Teamgeist.

ab **sofort** befristet bis zum 31.12.1999

**Gärtner/in** (MTArb-OLG 3)

**Aufgaben:** überwiegend hochwertige Pflegearbeiten an Zierpflanzen, Stauden und Gehölzen; Werterhaltungsarbeiten; Samenernte; fachgerechte Kompostierung; Urlaubs- und Krankheitsvertretung.

**Voraussetzungen:** Gärtner im Zierpflanzenbau; Kenntnis der besonderen Anforderungen bei der Pflege und Kultivierung der Gewächse im Botanischen Garten; Staudengärtnerischer Landschaftsbau; Höhentauglichkeit; Motorsägeführerschein ist von Vorteil.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **13.04.1999** an: **TU Dresden, Botanischer Garten, Direktor, Herrn Prof. Dr. Werner Hempel, 01062 Dresden.**

**Philosophische Fakultät**

Zum **01.10.1999** ist die

**C4 - Professur für Methoden der empirischen Sozialforschung**

zu besetzen. Der/Die Stelleninhaber/in soll das Fach in Forschung und Lehre primär im Rahmen der Soziologie vertreten u. sich an der Selbstverwaltung der Universität beteiligen. Der/Die Bewerber/in sollte Soziologe/-in sein u. in den Verfahren der Datenerhebung u. Datenanalyse über reichhaltige eigene Forschungs- u. Lehrpraxis verfügen. Die Forschungserfahrungen sollen sich sowohl auf Methodenprobleme wie auch auf inhaltliche Gebiete der Soziologie erstrecken. Erwartet werden auch ausgewiesene Kenntnisse in qualitativer Sozialforschung u. Wissenschaftstheorie sowie die Bereitschaft, diese Gebiete in der Ausbildung fest zu verankern. Die Bewerber/innen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß § 51 Sächsisches Hochschulgesetz vom 04.08.1993 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit tabellarischem Lebenslauf, Darstellung des wiss. Werdeganges, Liste der wiss. Arbeiten, Verzeichnis der Lehrveranstaltungen in siebenfacher Ausfertigung sowie in einfacher Ausfertigung die beglaubigte Kopie der Urkunde über den höchsten erworbenen akademischen Grad (i.d.R. Habilitation) und Lichtbild bis zum **08.04.1999** an: **TU Dresden, Dekan der Philosophischen Fakultät, Herrn Prof. Dr. phil. habil. Hans Vorländer, 01062 Dresden.**

**Juristische Fakultät**

Folgende Stellen sind zu besetzen:

zum **01.10.1999**

**C3- Professur für Europäisches Privatrecht und Rechtsvergleichung**

Es wird erwartet, dass die Bewerber/innen die Fächer in Forschung und Lehre eigenständig vertreten und sich an der Selbstverwaltung der Universität beteiligen. Zu den Aufgaben des Stelleninhabers gehört es auch, Aufbaustudiengänge und Sonderprogramme der Juristischen Fakultät weiterzuentwickeln. Die Einstellungsbedingungen gem. § 51 Sächsisches Hochschulgesetz vom 04.08.1993 sind zu erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit tabellarischem Lebenslauf, beruflichem Werdegang, Verzeichnis der Veröffentlichungen, Zeugniskopien und Lichtbild bis zum **19.04.1999** an: **TU Dresden, Dekan der Juristischen Fakultät, Herrn Prof. Dr. Peter Hay, 01062 Dresden.** Auskünfte unter Tel.: (0351) 463 2344.

**Institut für Technik- und Umweltrecht. Lehrstuhl für Bürgerliches Recht unter besonderer Berücksichtigung von Gewerblichem Rechtsschutz und Urheberrecht, ab sofort**

**befr. wiss. Mitarbeiter/in** (BAT-O IIa) bzw. **wiss. Assistent/in** (CI/BAT-O IIa)

Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57 c HRG bzw. § 60 SHG. **Aufgaben:** Mitwirkung in Lehre und Forschung. Die Möglichkeit zur Promotion ist gegeben. **Voraussetzungen:** Erstes Staatsexamen oder Diplom bzw. Zweites Staatsexamen mit Prädikat. Interesse für das Gebiet des Gewerblichen Rechtsschutzes, des Urheberrechts und des Medienrechts wäre wünschenswert.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **12.04.1999** an: **TU Dresden, Juristische Fakultät, Institut für Technik- und Umweltrecht, Lehrstuhl für**

**Bürgerliches Recht unter besonderer Berücksichtigung von Gewerblichem Rechtsschutz und Urheberrecht, Herrn Prof. Dr. Horst-Peter Götting, 01062 Dresden.**

**Fakultät Wirtschaftswissenschaften**

Folgende Stellen sind zu besetzen:

zum **01.10.1999**

**C4 - Professur für Volkswirtschaftslehre, insb. Internationale Wirtschaftsbeziehungen**

Entsprechend dem Profil der Fakultät ist eine theoretisch u. quantitativ orientierte Forschungsrichtung erwünscht. Erwartet wird, dass die Bewerber/innen das Fach in Forschung u. Lehre eigenständig vertreten u. sich an der Selbstverwaltung der Universität beteiligen. Die Bewerber/innen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß § 51 Sächsisches Hochschulgesetz vom 04.08.1993 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit Lichtbild, tabell. Lebenslauf, Darstellung des wiss. Entwicklungsweges, Liste der wiss. Arbeiten u. beglaubigter Kopie der Urkunde über den erworbenen höchsten akademischen Grad bis zum **15.04.1999** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Herrn Prof. Dr. Werner Esswein, 01062 Dresden.**

**SAP-Stiftungslehrstuhl für Technologieorientierte Existenzgründung und Innovationsmanagement, ab 01.05.1999** zunächst bis zum 30.4.2002, gegebenenfalls mit Verlängerungsmöglichkeit

**befr. wiss. Mitarbeiter/in** (BAT-O IIa)

Forschungsschwerpunkt: „Managementqualifikation in jungen Unternehmen“ oder „Erfolgsfaktoren junger Internet-Unternehmen“.

**befr. wiss. Mitarbeiter/in** (BAT-O IIa)

Forschungsschwerpunkt: „Geschäftsplanung und Bewertung junger Unternehmen“ oder „Risikodeterminanten junger Unternehmen“.

**Aufgaben:** Mitarbeit in Forschung und Lehre insbesondere auf dem Gebiet der Betriebswirtschaftslehre junger Unternehmen und des Innovationsmanagements, verbunden mit der Anleitung von Diplomarbeiten. Erwünscht ist die Bereitschaft zur Kontaktaufnahme mit der betriebswirtschaftlichen Praxis. Die Möglichkeit zur Promotion (Dr. rer. pol.) ist gegeben.

**Voraussetzungen:** Qualifizierter wissenschaftlicher Hochschulabschluss (Prädikatsexamen) als Diplom-Wirtschaftsingenieur, Diplom-Kaufmann oder in verwandten Gebieten möglichst mit fundierten empirischen Forschungserfahrungen sowie guten Englisch- und PC-Kenntnissen. Erwartet wird eine selbständige und flexible Arbeitsweise.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **08.04.1999** an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, SAP-Stiftungslehrstuhl für Technologieorientierte Existenzgründung und Innovationsmanagement, Herrn PD Dr. Michael Schefczyk, 01062 Dresden.**

**Fakultät Maschinenwesen**

**Am Institut für Werkstoffwissenschaft (IfWW) ist ab sofort** die Stelle eines/einer

**befr. wiss. Mitarbeiters/-in** (BAT-O IIa)

mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit bis zum 14.09.1999 zu besetzen. Eine Verlängerung ist unter dem Vorbehalt entsprechender Drittmittelbewilligungen möglich.

**Aufgaben:** Mitarbeit im Rahmen eines DFG-Projektes in dessen Verlauf eine wissenschaftliche Apparatur konstruiert, gebaut und getestet werden soll, die ein neuartiges werkstoffanalytisches Verfahren, die sog. Röntgen-Drehschwenktechnik, geräteechnisch umsetzt. **Voraussetzungen:** wiss. HSA auf dem Gebiet der Elektrotechnik, der Werkstofftechnik, der Feinwerk- und Mikrosystemtechnik, der Automatisierungs- und Regelungstechnik, der Getriebetechnik, der Physik oder der Informatik.

Erwünscht werden vorzugsweise Bewerber/innen, die neben Programmierkenntnissen auch Erfahrungen im wissenschaftlichen Gerätebau besitzen sowie insbesondere fachübergreifend arbeiten können.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert, Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **13.04.1999** an: **TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Werkstoffwissenschaft, Professur für Werkstoffprüfung und -diagnostik (Inhaber: Prof. Dr. rer.nat.habil. H.-J. Ullrich), Herrn Dr.-Ing. J. Bauch, 01062 Dresden.** Auskünfte unter: Tel. 0351/ 463 3594, e-mail: bauch@rcs.urz.tu-dresden.de

**Fakultät Bauingenieurwesen**

**Am Institut für Stadtbauwesen und Straßenbau ist am Lehrstuhl für Straßenbau ab 01.05.1999** die Stelle eines/einer

**befr. wiss. Mitarbeiters/-in** (BAT-O IIa)

zu besetzen. Die Befristung beträgt 1 Jahr, eine Verlängerung auf 4 Jahre ist unter bestimmten Bedingungen möglich.

**Aufgaben:** Mitwirkung in Lehre und Forschung **Voraussetzungen:** wiss. HSA des Bauingenieurwesens, möglichst Vertiefung im Straßenbau; selbständige Arbeitsweise, Disponibilität.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **06.04.1999** an: **TU Dresden, Fakultät Bauingenieurwesen, Institut für Stadtbauwesen und Straßenbau, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. Roßberg, 01062 Dresden.** Auskünfte unter Tel.: (0351) 463 2817.

**Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“**

Zum **01.04.2000** ist die

**C4 - Professur für Verkehrsökonomie und -modellierung**

zu besetzen. Lehr- und Forschungsgegenstand der Professur ist die Entwicklung u. Anwendung quantitativer Methoden zur Analyse von Verkehrsverhalten, -prozessen u. -märkten. Dazu gehören die Entwicklung u. Schätzung von Modellen zur Abbildung von Verkehrsnachfrage u. -angebot. Der/Die Bewerber/in muß in mikroökonomischer Forschung ausgewiesen sein. Lehraufgaben sind in den Studiengängen Verkehrswirtschaft u. Verkehrsingenieurwesen wahrzunehmen.

Der/Die Stelleninhaber/in beteiligt sich an der Selbstverwaltung der Universität. Sie/Er muß die Einstellungsbedingungen gemäß § 51 Sächsisches Hochschulgesetz vom 04.08.1993 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit tabell. Lebenslauf, Lichtbild, Darstellung des wiss. Entwicklungsweges, Liste der wiss. Arbeiten, beglaubigter Kopie der Urkunde über den erworbenen höchsten akademischen Grad bis zum **30.04.1999** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. Siegbert Liebig, 01062 Dresden.** Informationen zur Fakultät: <http://www.tu-dresden.de/verkehr/kvhome.html>

**Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften**

An der **Fachrichtung Wasserwesen** ist am **Institut für Grundwasserwirtschaft** ab sofort für ein Forschungsprojekt (EU-Mittel) eine

**Doktorandenstelle** (BAT-O IIa)

mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit für die Dauer von drei Jahren zu besetzen. **Aufgaben:** An einem Einzugsgebiet u. im Labor sind für die ungesättigten Zonen unterhalb des Wurzelraumes u. in der gesättigten Zone Untersuchungen zum Umsatz von Nährstoffen durchzuführen, mit dem Ziel, die Heterogenität u. die Kinetik dieser Prozesse in Modellen zu berücksichtigen. Vorhandene Modelle des Wasser- u. Stoffflusses u. des Stoffumsatzes sollen in Zusammenarbeit mit den Partnern aus Polen, Bulgarien u. den Niederlanden an die Einzugsgebiete der Partner angepaßt u. auf ihre Einsetzbarkeit geprüft werden.

**Voraussetzungen:** wiss. HSA in den Fächern Bauingenieurwesen/Wasserwirtschaft, Hydrogeologie; Bereitschaft, sich in numerische Verfahren, in Methoden der Bodenkunde u. Geologie einzuarbeiten, im Austausch mit der international aufgebauten Arbeitsgruppe.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **06.04.1999** an: **TU Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, FR Wasserwesen, Institut für Grundwasserwirtschaft, Herrn Prof. Dr.-Ing. W. Walther, 01062 Dresden.** Tel.: (0351) 257970, FAX: (0351) 2579714, e-mail: igw@hgwrsl.wasser.tu-dresden.de

**Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus**

**042/99**

In der **Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und-psychotherapie** sind **ab sofort** zwei Stellen als

**Physiotherapeut/-in** (BAT-O Vc)

zu besetzen. Teilzeitbeschäftigung mit jeweils 20 Stunden pro Woche. Die Besetzung der Stellen erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1999.

**Aufgaben:** Das Aufgabengebiet umfaßt die Physiotherapie von Kindern und Jugendlichen mit psychischen Erkrankungen.

**Voraussetzungen:** Abgeschlossene physiotherapeutische Ausbildung und möglichst eine Spezialisierung in Psychotherapie sowie ausreichende Erfahrungen in der Betreuung von psychisch Kranken. Notwendig sind Kenntnisse und Erfahrungen in Entspannungsverfahren (z.B. konzentrierte Entspannung), gruppentherapeutischen Verfahren (z.B. kommunikative Bewegungstherapie) und Körperwahrnehmungstraining.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **11.04.1999** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Direktor: Herrn Prof. Dr. M. Scholz, Telefon 458 2244, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

**043/99**

In der **Klinik und Poliklinik für Neurologie** ist **ab sofort** eine Stelle als

**Medizinisch-technische/r Assistent/-in** (BAT-O IVb / Vb - Drittmittelfinanzierung)

vorerst befristet für 2 Jahre zu besetzen. Eine Verlängerung wird angestrebt..

**Aufgaben:** Mitarbeit an einem DFG-geförderten Forschungsprojekt "Intermediaten der Fettsäure-β-Oxidation bei Störungen des Energiestoffwechsels".

**Voraussetzungen:** Abschluß als MTA oder gleichwertige Ausbildung. Erfahrungen im Umgang mit Zellkulturen und HPLC sind erforderlich.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **11.04.1999** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Neurologie, Herrn Dr. med. J. Schäfer, Telefon 3277, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

**045/99**

In der **Medizinischen Klinik und Poliklinik III** ist **ab sofort** eine Stelle als

**Diabetesberater(-in) / Diabetesassistent(-in)** (BAT-O VIb)

befristet bis 30.04.2001 zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1999.

**Aufgaben:** Im Bereich der Diabetologie obliegt uns vorwiegend die Betreuung von Patienten mit erheblichen Problemen der Diabetesführung und mit fortgeschrittenen diabetischen Komplikationen. Schwerpunkte sind die stationäre und ambulante Behandlung von Patienten mit diabetischen Fußsyndrom und mit Insulinpumpentherapie.

Ihre Aufgabengebiete sind: Mitarbeit in der Gruppen- und Einzelschulung und der individuellen Diabetikerbetreuung, selbständige Arbeit auf dem Gebiet der Diätetik, Mitarbeit in der Diabetes- und Fußambulanz, Teilnahme an wissenschaftlicher Arbeit.

**Voraussetzungen:** Ausbildung als Krankenschwester/-pfleger mit zusätzlicher Ausbildung als Ernährungsberater/-in; praktische Erfahrungen und Fähigkeit zur selbständigen Arbeit insbesondere auf dem Gebiet der Diätetik.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **11.04.1999** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin: Frau Helaß, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

**046/99**

Im **Dezernat Technik und Gebäudeverwaltung** ist **ab sofort** eine Stelle als

**Krankentransporteur** (MTArb-OLG 4)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1999.

**Aufgaben:** Patientenverlegungsfahrten innerhalb der Einrichtung und zu den Außenstellen des Universitätsklinikums mit Dienstfahrzeugen im durchgängigen Schichtsystem; Transport von verstorbenen Patienten; Transport von Verbrauchs-, Untersuchungs- und Transplantationsmaterial und Laborgut sowie Steri- und Sauerstofftransporte; Bereitschaftsdienstfahrten für Mitarbeiter und Hausbesuchsfahrten nach Anfordering; Wartung und Pflege des Fahrzeugbestandes sowie Ordnung und Sauberkeit in den Aufenthaltsräumen, Garagen und Waschhallen; Monatsabrechnung des KFZ.

**Voraussetzungen:** Fahrerlaubnis Klasse 3 mit Fahrpraxis und mit Personenbeförderungsschein; Qualifizierung zum Krankenbegleiter bzw. Rettungssanitäter erforderlich; Kenntnisse im Krankenhaustransport, der STVO und betrieblicher Anweisungen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **11.04.1999** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Dezernat Technik und Gebäudeverwaltung, Sachgebiet Transport, Sachgebietsleiter: Herrn Berger, Telefon 458 3190, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

**Jazz-Exzeß im Jazzclub „Tonne“ mit dem Morris-Borgmann-Nicholson-Trio**

Zu einer musikalischen Begegnung der besonderen Art kommt es am 25. März (21 Uhr) im Dresdner Jazzclub „Tonne“. Dann nämlich spielt das BMN-Trio. „BMN“ sind der Berliner Freejazz-Saxophonist Thomas Borgmann, der Bassist Wilber

Morris und der Schlagzeuger Reggie Nicholson. „Great Black Music“, groß(artig)e schwarze Musik, machen die drei, schöpfen aus dem ästhetischen Reservoir des schwarzen, exzessiven, US-amerikanischen Free Jazz ebenso wie aus den Spielweisen deutscher

(mitteleuropäischer) Improvisationsmusik. Blues klingt ebenso an wie exzessive Inbrunst, Großstadtrhythmen wie funkige Grooves. Im fein differenzierten Zusammenspiel entsteht eine suggestiv-magische Atmosphäre klingender Abenteuer. **-mb**

**Sächsisches Hochschulmedizingesetz**

Am 17. und 18. März stand das „Gesetz über die Hochschulmedizin im Freistaat Sachsen“ im Sächsischen Landtag in der 2. und 3. Lesung auf der Tagesordnung. Dabei wurden in zweiter Lesung mehrere Anträge be-

handelt und über sie abgestimmt. Zu Redaktionsschluß war der Gesetzentwurf noch nicht durch die dritte Lesung gelangt und somit noch nicht verabschiedet. Wir berichten in unserer nächsten Ausgabe darüber. **(fie)**

Musikgeschichte

**Johann Adolf Hasse (1699 – 1783) in seinem Jahrhundert**



Johann Adolf Hasse

Im Sommersemester 1999 bieten die TUD-Musikwissenschaftler anlässlich des 300. Geburtstages von Johann Adolf Hasse eine Ringvorlesung an.

Die europaweite Ausstrahlung der Musikkultur am Dresdner Hof während der Regierungszeit Augusts III. (1733-1763) ist eng verbunden mit dem Namen des Kapellmeisters Johann Adolf Hasse. 1699 in Bergedorf bei Hamburg geboren, ging er nach kurzen Engagements als Sänger in Hamburg und Braunschweig 1721 oder 1722 zur weiteren Ausbildung nach Italien und wurde nach einem aufsehenerregenden Gastspiel im Jahre 1731 dann mit dem Regierungsantritt des neuen Königs nach Dresden berufen. Nach seiner Entlassung im Jahre 1763 siedelte er zunächst nach Wien und später nach Venedig über, blieb aber weiter im Kontakt mit dem Dresdner Hof. Mit seinem sechs Jahrzehnte umspannenden Schaffen war Hasse zu Lebzeiten eine europäische Berühmtheit. Daß seine Werke in Vergessenheit gerieten, lag neben dem Wandel des Zeitgeschmacks vor allem am nachlassenden Interesse an den von ihm favorisierten Gattungen: italienische Oper, italienisches Oratorium und katholische Kirchenmusik. In einer Zeit, in der diese Gattungen wieder verstärkte Aufmerksamkeit finden, bietet der 300. Geburtstag des Meisters den Anlaß, an ein wichtiges Kapitel europäischer Musikgeschichte in Dresden zu erinnern.

Die Ringvorlesung beginnt mit dem Vortrag „Hasses Musik und das *dramma per musica*“ von Professor Reinhard Strohm, Oxford, am 19. April. Bis zum 12. Juli finden zweiwöchentlich weitere Vorlesungen renommierter Musikwissenschaftler zum Hasse-Thema statt.

Das Universitätsjournal kündigt sie einzeln an. **pop/mb**

**Lohnsteuerhilfe S. 12  
1/100**

**Reicher Fundus wieder zugänglich**

Architektursammlung der TU Dresden wiedereröffnet – Ausstellung im Bürogebäude Zellescher Weg 17

Plansammlungen stehen gemeinhin nicht im Zentrum des öffentlichen Interesses (wie auch der Architekt bei Vorstellung von Bauten in der Presse üblicherweise ungenannt bleibt, wo noch die Werke bescheidenster Pinselschwinger mehr Aufmerksamkeit erfahren...). Um so wichtiger sind derlei Konvolute aber für den Fachmann. Im besonderen gilt das in Zeiten wie der unseren, da die Revitalisierung vorhandener Bausubstanz aus wirtschaftlichen und kulturästhetischen Gründen zur Aufgabe ersten Ranges wird. Hier können Architekt und Ingenieur sich glücklich schätzen, wenn der Bestand bereits präzise erfaßt vorliegt und nicht – oft dann auf die Schnelle – mehr hastig als genau aufgemessen werden muß.

Ein reicher Fundus dieser Art besteht an der Fakultät Architektur unserer Alma mater dresdensis. Seine Gründung geht auf keinen geringeren als Cornelius Gurlitt (1850-1938) zurück, der 1897 am damaligen Polytechnikum eine Architektursammlung eröffnete, die sich bis 1928 zur größten ihrer Art in Deutschland entwickelte und dann in das Archiv des Sächsischen Landesamtes für Denkmalpflege übernommen wurde. So stammen die hier in Rede stehenden Archivalien, ähnlich wie der Kunstbesitz der TU, von Ausnahmen abgesehen, im wesentlichen aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Neben einigen Nachlässen (u. a. Hans Erlwein, Otto Schubert, Wolfgang Rauda, Bernhard Klemm), Projekten, Stadtkarten und Lehrmaterialien ist vor allem die Fülle von Bauaufnahmen zu nennen, die StudentInnen seither bis dato als Studienaufgaben unter fachkundiger Anleitung der jeweiligen Hochschullehrer (Haupt, Klemm, Milde, u. a.) geschaffen haben. Das reicht bis zur annähernd kompletten Erfassung ganzer Altstadtkerne (Görlitz, Pirna, Freiberg, Meißen, Schmalkalden) und ist in vielen Fällen bereits Basismaterial erfolgreicher Gebäudesanierungen gewesen. Insgesamt umfaßt allein dieser Teil der Sammlung die – meist kompletten – Aufmaße von ca. 1000 Bauwerken vorwiegend des sächsischen Raumes, also etliche tausend Blatt.



Sanierungsplan Görlitz.

Quelle: Architektursammlung

Dieses eminent wertvolle Gut, lange Zeit aus Raumnot nur unzulänglich untergebracht und entsprechend mühsam zugänglich, ist nun am Lehrgebiet Denkmalpflege und Entwerfen (Prof. Thomas Will) des Institutes für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege durch Dipl.-Ing. Andrea Tille in mehrjähriger diffiziler Kleinarbeit musterhaft EDV-gerecht aufgearbeitet und platzsparend archiviert worden, so daß die Architektursammlung der TU Dresden mit der Neueröffnung im Februar 1999 der Öffentlichkeit nach langer Pause wieder in vollem Umfang zur Verfügung steht. Aus diesem Anlaß wurde am 8. Februar 1999 durch den Ordinarius für Denkmalpflege und Entwerfen, Prof. Thomas Will, im Beisein einer vielköpfigen Schar von Interessenten aus TU und einschlägiger Praxis im Erdgeschoßfoyer der Fakultät Architektur, Bürogebäude Zellescher Weg 17, eine Ausstellung eröffnet, die dem Range des Ereignisses nicht nur durch eine Auswahl besonders wertvoller Stücke,

sondern auch mit der Präsentation eines Sammlungskataloges Rechnung trägt.

Die Ausstellung versucht, möglichst viel von diesen Beständen punktuell zu zeigen und muß sich da nolens volens gelegentlich an den Grenzen des Raumes stoßen. Sie beschränkt sich dabei durchaus im wesentlichen auf den wohl bleibend aktuellsten Teil der Sammlung, die Bauaufnahmen, wobei auch das eine oder andere ältere Blatt präsentiert werden kann. So belegt der aquarellierte Querschnitt eines „fürstlichen Jagdschlusses“ von F. Isele aus dem Jahre 1879 die geradezu atemberaubende Qualität der Architekturdarstellung, wie sie am Ende des 19. Jahrhunderts quasi selbstverständliche Pflicht gewesen ist.

Aus den Nachlässen dokumentieren Blätter von Kurt Bärbig das Ringen um eine Neugestaltung des Dresdner Stadtzentrums nach dem 2. Weltkrieg in einer Weise, der man heute durchaus mit Hochachtung begegnen muß. Pläne zur Revitalisierung der Görlitzer Altstadt

aus der Arbeitsgruppe von Bernhard Klemm entstanden ein Jahrzehnt später und sind heute nicht weniger als die Inkunabeln der Altstadtsanierung in Deutschland schlechthin, den damals mehr mit der Abrißbirne tätigen Westen eingeschlossen. Daß alle diese mehr oder weniger perfekten Zeichnungen spinnwebfeinen Bleistift-Aufmaßkonzepten gegenüber stehen, denen die Mühsal und Beschwernis anzusehen ist, die keiner vergißt, der so etwas je in naßkalten Altstadtgewölben hinzuzitern hatte, steigert den Reiz der Schau nicht unwesentlich.

Ein Absolvent der ehemaligen TH, der Bonner Architekt Armin Hoffmann, hat Aufarbeitung und Neupräsentation der Sammlung durch eine großzügige Spende wesentlich gefördert. Das sei abschließend dankbar memoriert.

Die empfehlenswerte Ausstellung ist noch bis 26. März 1999 (montags - freitags 8 bis 20 Uhr) zu sehen.

**Prof. Jürgen Schieferdecker  
Künstlerischer Beirat**

**Treffpunkt Klub, Kino und kleines theater**

**Bärenzwinger**

**Donnerstag, 8. April, 21 Uhr:**

**Konzert:** Rube Waddell (streetmusic-noiseblues) – erinnern an vergangene Qualitäten wie Songwriting, Storytelling und raw energy, eine Fusion aus distorted harmonica mit Tabla, Slide Guitar und Casio, one-string guitar, slide-flute...



**Freitag, 9. April, 21 Uhr:**

**Konzert:** Yeti Girls – kraftvolle Songs und Plüschpunk-Liedchen für Mädchen, nabelfreie Liebeslieder...

**Riesa efau**

**Mittwoch, 24. März, 21 Uhr:**

**Schlagseite:** Sexual Surrogat (noise sounds wie kleine Katastrophen und Kleine wohnen (noisy und instrumental)

**Sonnabend, 3. April, 20 Uhr:**

Willy Loew's Mondscheinquartett „Davon geht die Welt nicht unter“ – Musik der 20er und 30er Jahre im konzertanten Gewand

**Institut francais**

**Dienstag, 23. März, 19.30 Uhr:**

**Lesung:** Mohamed Magani, Algerien „Die Ästhetik des Metzgers“ – der Roman spielt an einem dörflichen Schauplatz, erzählt von einem heranwachsenden Metzgerssohn und blättert 50 Jahre algerische Geschichte auf..., mit deutscher Übersetzung

**Igeltour**

**Sonnabend, 27. März, 10 Uhr, Endhaltst. Li. 72 Kleinnaundorf:**

„Kaitzbachgeschichten – ein Wasser-spaziergang“ Teil 1. Von der Quelle nach Mockritz – inmitten eines wildromantischen Täälchens im Süden der Stadt hat der Bach seine Quelle, hier ist er noch klar und frisch. Doch elbwärts begegnen dem Fließchen Müllkippen, Spuren des Uranbergbaus, Kraftwerks- asche und Dunkelheit... Trotzdem: Das sind Perlen unserer Heimat!

**Scheune**

**Sonnabend, 27. März, 22 Uhr:**

Planet 9 (record-release-party), irgendwo zwischen amerikanischem Pop, noisig-trancischer Atmosphäre und dem unendlichen Weltraum...



Fliegen... im TiF!

**Theater in der Fabrik**

**Freitag, 26. März, 20 Uhr:**

Hüter der Fliegen – draußen vor der Stadt lebt der Alte, der der Menschheit verbittert den Rücken kehrte. Er hütet die Fliegen. Die, die der Gefahr entgegen, werden belohnt. Ein junger Mann, auf der Flucht vor seinen Verfolgern, dringt in diese Welt ein und wird nach dem gleichen Prinzip belohnt oder bestraft...

**Club Passage**

**Sonnabend, 27. März, 21 Uhr:**

Clemens-Peter Wachenschwanz „Beißen & Buckeln“ – derb-subtiles Kabarett am Klavier

**die bühne**

**Dienstag, 23. bis Donnerstag, 25. März, 20.15 Uhr:**

Arschkarte (Marko Bräutigam) – Verwirrung tritt ein, wenn der gestern Erschossene heute über seinen letzten

Wunsch nachdenkt und morgen mit dem Henker den richtigen Umgang mit dem Gewehr übt – eine Groteske

**Theater Junge Generation**

**Donnerstag, 1. April, 19 Uhr:**

Drei Schwestern (A. Tschechow) – vielleicht ist in der Realität kein Raum mehr für das wirkliche Glück

**Nickelodeon**

**Donnerstag, 8. bis Mittwoch, 14. April, 19.30 Uhr:**

Der Regenmacher (USA 1998, R: Francis Ford Coppola). Rudy Baylor, ehrgeiziger Jura-Student, möchte nach seinem Examen ein „Regenmacher“ werden. Einer jener Staranwälte, denen die Klienten die Türen einrennen. Doch vor dem Ruhm kommt der Schweiß...

**Donnerstag, 8. bis Mittwoch, 14. April, 22 Uhr:**

Dr. Seltsam oder Wie ich lernte, die Bombe zu lieben (GB 1964, R: Stanley Kubrick). Der geistesgestörte US-General Jack D. Ripper verschanzte sich in seinem Luftwaffenstützpunkt und setzt die atomare Vernichtungsmaschinerie gegen Sowjetrußland in Gang. Der Präsident der USA ist vollkommen hilflos, der sowjetische Parteichef am anderen Ende des „heißen Drahts“ wirkt leicht alkoholisiert, die „Falken“ im Krisenstab des Weißen Hauses sehen dem Ernstfall eher gelassen entgegen.